

Erscheint täglich.
 Bezugspreis für den H. Monat 2 Goldmark. Falls
 wir in der Herausgabe oder Auslieferung der Zeitung ge-
 hindert sind, hat der Bezogler keinen Anspruch auf
 Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rück-
 zahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verant-
 wortlich: D. Schubels, Kamen.

56. Jahrgang.

Das königliche Observatorium von Neapel teilt mit, daß sich in westlicher Richtung einige Minuten lang am Himmel eine in grüner Farbe hell leuchtende Erscheinung gezeigt habe, die sich deutlich vom klaren Himmel abhob. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um eine sehr helle Sternschnuppe.

geheu uns fagezt: „Ged' grad' den Alst' nicht
irren.“ Dann — dann...
Stille blieb noch mehr und gemüthlich
alle stiegen nachher hin. —
„Wie wurde“ — Sie brach ab. —
auf der Stiege, weichen, sah sie mit dem Mund
auf die Stiege nachher hin. —

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 5. Januar 1928.

Neue Bestimmungen über die Schulpflicht.

Am 15. Dezember 1927 ist das Gesetz über die Schulpflicht in Preußen (Schulpflichtgesetz) erschienen, das mit dem 1. April 1928 in Kraft tritt.

Die Schulpflicht in Preußen besteht für alle Staatsangehörigen sowie für diejenigen anderen reichsangehörigen Kinder, die sich dauernd in Preußen aufhalten. Sie ist durch den Besuch einer deutschen Volksschule zu erfüllen.

Die Schulpflicht beginnt mit dem 1. April für alle Kinder, die bis zum 30. Juni des Jahres das 6. Lebensjahr vollenden. Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. Sept. das 6. Lebensjahr vollenden, können auf Antrag der Erziehungsberechtigten zu Beginn des Schuljahres in die Schule aufgenommen werden, wenn sie die für den Schulbesuch erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen. Nach den bisher für den Bereich der Provinz Westfalen geltenden Bestimmungen wurden beim Beginn des Schuljahres alle diejenigen Kinder schulpflichtig, welche bis dahin das 6. Lebensjahr vollendet hatten oder es bis zum 30. Sept. m. b. z. des Jahres einfiel, vollendeten. Schulpflichtige Kinder, die körperlich oder geistig nicht hinreichend entwickelt sind, um mit Erfolg am Schulunterricht teilzunehmen, können auf Grund eines amts- oder schularztlichen Beschlusses vom Schulbesuch zurückgestellt werden. Die Zeit der Zurückstellung wird auf die Gesamtdauer der Schulpflicht angerechnet.

Die Schulpflicht endet nach Ablauf von acht Jahren mit Schluss des Schuljahres. Beim Vorliegen besonders schwerer häuslicher oder wirtschaftlicher Verhältnisse oder beim Vorhandensein besonderer, in der Person des Kindes liegender Verhältnisse kann ein Kind widerruflich bis zum Ende der Schulpflicht aus der Schule beurlaubt werden, sofern es die Schule mindestens sieben Jahre regelmäßig besucht und ein Jahr der Oberstufe angehört hat. Andererseits kann für die Kinder, die beim Ablauf der achtjährigen Schulpflichtszeit das Alter der Volksschule nicht erreicht haben, die Schulpflicht bis zur Dauer eines Jahres verlängert werden.

Die Schulpflicht ruht für staatsangehörige Kinder, die mit Aufnahmepapieren der Schulnachsichtsbüro dauernd oder zum Besuch einer ausländischen Schule vorübergehend im Auslande weilen, ferner für Kinder, die eine öffentliche oder private Vorlesung besuchen, für Kinder, für die Privatunterricht zugelassen ist. Sie ruht endlich für Kinder, für deren Unterricht nach Ablauf der Grundschulzeit anderweit andersweit angeordnet ist. — Die Bestimmungen für die Beschulung blinder und taubstummer Kinder sind unverändert geblieben.

Keine Mieterhöhung am 1. April.

Zu der in Mieterkreisen verbreiteten Befürchtung, daß am 1. April 1928 eine weitere Steigerung der Wohnungsmieten eintrete, wird von unterrichteter Stelle versichert, daß eine solche zu dem genannten Tage für die deutsche Wirtschaft untragbar sein würde, zumal naturgemäß dabei Rückwirkungen auf die Konsumenten, auch in ihrer Eigenschaft als Lohn- und Gehaltsempfänger in Frage kommen. Eine Mietzinsvermehrung wird daher am 1. April 1928 nicht eintreten.

Vom Kamenen Arbeitsmarkt.

Der erste Wochenbericht im neuen Jahr.

Der anhaltende letzte starke Frost hat die Zahl der Arbeitsuchenden noch nicht sinken lassen; im Gegenteil, es melden sich täglich erneut Arbeitsuchende an, die überwiegend dem Baugewerbe entstammen. Leider war die Beschäftigungsbauer der in der Vorwoche vermittelten Arbeiter des erneut einsetzenden Frostes wegen fast durchweg nur von kurzer Dauer. Sehr ruhig geblieben ist die Lage in der Landwirtschaft. Bauunternehmern wurden 3 Schlosser und 21 Arbeiter zugewiesen. An Hauspersonal wurden untergebracht 19 Mädchen. An Arbeitsuchenden sind 3. Jt. vorhanden: 1523 (1421 männliche und 58 (64) weibliche Personen.

Im Bezirk des Arbeitsamtes Kamen waren am 31. Dezember 1927 (907) Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge, darunter 186 (176) unter 21 Jahren, und 127 (134) Notstandsarbeiter vorhanden. Von der Arbeitslosenfürsorge wurden 261 (242) Hauptunterstützungsempfänger, darunter 19 (17) unter 21 Jahren, und 36 (30) Notstandsarbeiter unterstützt.

Diese zusammen verteilten sich wie folgt:

Bereich	Hauptunterstützungsempfänger männl.	Hauptunterstützungsempfänger weibl.	Zuschlagsempfänger	Notstandsarbeiter
Stadt Kamen	155 (127)	2 (2)	207 (176)	31 (33)
Umt				
Umt Kamen	240 (224)	1 (1)	423 (398)	40 (38)
Umt Beltrum	287 (226)	2 (3)	407 (431)	52 (57)
Stadt Umt	389 (375)	7 (5)	624 (651)	89 (95)
Umt				
Freibenberg	46 (30)	— (—)	91 (69)	— (—)
Stadt Verne	185 (157)	— (—)	245 (224)	1 (1)

zusammen 1802 (1138) 12 (11) 2057 (1938) 163 (164)
Von den Zuschlagsempfängern waren 804 (725) Frauen und 1241 (1.000) Kinder. — Die eingeklammerten Zahlen sind der Stand vom 24. Dezember.

(Geschlossene Dienststellen.) Anlässlich des katholischen Feiertages „Heil. drei Könige“ bleiben die sämtlichen Büros des Landratsamtes,

des Kreisausschusses und der Kreispartei des Kreises Kamen-Land am Freitag, den 6. ds. Mts., nachmittags geschlossen.

(Aufgedeckte Krankheiten in Kamen.) Im Monat Dezember sind nur 3 Fälle von übertragbaren Krankheiten im Stadtbezirk Kamen zur Anzeige gelangt, und zwar Tuberkulose 1 (3), Scharlach 1 (2) und Diphtherie 1 (—). Die eingeklammernden Zahlen sind die Angaben vom November. — Im ganzen Landkreis Kamen sind in der Zeit vom 27. November bis 10. Dezember folgende Erkrankungen anstehender Art amtlich gemeldet worden: Tuberkulose 2, Scharlach 3 (je 1 Kamen, Niederaden und Weisgerhöfen), Diphtherie 2 je 1 Umta und Sandbochum, Genickstarre 1 (Oberaden), Kindbettfieber 1 (Weisgerhöfen). Die Zahl der Todesfälle betrug 1 (Tuberkulose).

(Wie gewonnen, so zerronnen!) Schon im Laufe des geistigen Tages hatte sich auf der Eisfläche der „Sandbochum“ infolge des plötzlich eingetretenen Tauwetters allmählich eine mehrere Zentimeter starke Wasserfläche gebildet, die dem dort so reger gewordenen Eisport ein jähes Ende bereitet. Als dann kurz vor 17 Uhr ein feiner Niederschlag fiel, der sich während des Abends und der Nacht zu heftigem Regen verwandelte, da war es mit der jähren Eisbahn überhaupt ganz vorbei. — Die Besucherzahl am zweiten (und letzten) Tage betrug 249, und zwar 191 Kinder (bis 14 Jahren und Schüler) und 58 Erwachsene.

(Störungen in der elektrischen Lichtversorgung.) Wieder einmal waren große Teile unserer Stadt vorübergehend für geraume Zeit ohne elektrische Beleuchtung. Besonders in den letzten Wochen stellte die Unzuverlässigkeit der Dortmunder Stromleitung die Kamenen Bevölkerung auf eine harte Geduldsprobe. Gestern in der 20. Tagesstunde erfolgten in verschiedenen Stadtteilen das Licht, nachdem sich schon den ganzen Abend Störungen durch heftiges Flackern bemerkbar gemacht hatten. Jedenfalls wurde dieser unhaltbare Zustand von der Bevölkerung aufs unangenehmste empfunden. Es verging längere Zeit, bis die elektrischen Glühbirnen wieder in ihrem Glanz erstrahlen konnten.

Der heutige Hauptwochenmarkt, der erste im neuen Jahre, bot gerade keinen erfreulichen Anblick. Es hatten sich so wenige Händler eingefunden, daß ihre Warenreize kaum die fällige Länge der Marktplatz ausfüllten. Auch die Käufer, durch das regnerische Wetter abgehalten, waren zu zählen. In den Marktpreisen hatte sich wenig geändert, nur Äpfel waren etwas teurer und einige andere Produkte etwas billiger geworden.

(Wie ein stolzer Adler . . .) In der zweiten Nachmittagsstunde überlag ein großes Zuckers-Flugzeug, von Dortmund kommend, unsere Stadt. Es handelte sich um das Verkehrsflugzeug „D 499“ (Eindcker), neuester Typ, wie man ganz deutlich von der Straße sehen konnte. Der Riesenvogel flog so niedrig, daß es den Anschein erweckte, als ob er die Häuser Kamen streifen würde. Das Auffallende dabei war, daß das Flugzeug trotz des heftigen Windes, der es oftmals fast schräg zur Seite hob, ruhig und sicher, dabei mit größter Schnelligkeit seinen Flug ausführte, nur wenige Minuten, und es war schon wieder am nordöstlichen Firmament verschwunden.

(Hohes Alter.) Am morgigen Freitag begeht Frau Witwe Rainald geborene Vortheils von hier ihren 84. Geburtstag. Die noch rüstige Greisin verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter, Frau W. Günther, Am Hilfswege 22. Herzlichen Glückwunsch!

Einem Taschendiebstahl zum Opfer gefallen ist ein älterer Mann am vergangenen Abend in einer heftigen Schankwirtschaft. Während er dort an einem Tisch eingeschulmetzt war, wurde ihm eine Brieftasche mit ungefähr 80 Mark, die er zu einer längeren Reise gepackt

hatte, entwendet. Wer der Täter ist, konnte nicht ermittelt werden.

(Hohe Tat am Silvesterabend.) Der Zimmermann Friedr. S. traf seinen „Lebensbuhler“, den Maurerlehrling Johann S. am Kamenen Bahnhof. Sofort stürzte er sich auf den jungen Mann und schlug ihn mit einem schweren, stumpfen Gegenstand derartig, daß er erhebliche Verletzungen im Gesicht davontrug. Hauptverletzt wurde ein Auge sehr in Mitleidschaft gezogen, außerdem erlitt S. einen schweren Schlag gegen die Schläfe. Der junge Mann mußte sofort zu einem Arzt geschafft werden. Gegen den Mordling ist nun Anzeige wegen Körperverletzung erstattet worden.

Erhebliche Brandwunden erlitt dieser Tage der Maurer Johann Kneuper von hier auf seiner Arbeitsstelle, Zechenplatz Schacht „Grillo 1“. Beim Umschütten eines Kistens verbrannte er sich die rechte Hand, besonders die Finger trugen starke Brandverletzungen davon. K. mußte sofort ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen.

Münche, 5. Jan. (Vom Standesamt.) Beim hiesigen Kr. Standesamt wurden im Jahre 1927 beurkundet: 209 (156) Geburten, 59 (55) Beschäftigungen und 57 (46) Sterbefälle. — Die eingeklammernden Zahlen sind die Angaben von 1926.

Umta, 5. Jan. (Mit dem Motorrad gegen einen Baum.) Auf der Chaussee nach Holzwickede stieg sich vorgestern nachmittag ein schwerer Motorradunfall zu. Ein Motorradfahrer mit einer jungen Dame im Beiwagen befand sich in schnellem Tempo die Straße, als in der Nähe der Maschener Heide auf dem stark abschüssigen Wege plötzlich infolge Versagens der Bremse der Fahrer die Gewalt über seine Maschine verlor. Mit voller Wucht schlug er gegen einen Baum und blieb mit schweren Verletzungen am Kopf bewegungslos liegen. Die Begleiterin trug einen Schenkelbruch und schwere Quetschungen davon. Die beiden Verunglückten wurden sofort nach Anlegen eines Notverbandes dem Förderer-Krankenhaus zugeführt.

Bodum-Hövel, 5. Jan. (Zwei Anfälle bei der Arbeit.) In der Mittagsschicht wurde auf der Zeche „Radbob“ der zur Schachtbedienung gehörige Bergmann S. S. f. durch einen schweren Unfall, indem er mit dem Kopf zwischen Lokomotive und Wagen geriet. Der ärztliche Befund lautet: Doppelte Schädelbruch. — Dem Schlepper Fiedold, im Revier 18, wurde ein Finger der rechten Hand so zerlegt, daß derselbe vom Arzt abgenommen werden mußte. Beide Verletzte wurden dem Krankenhaus überwiesen.

Ahlen i. W., 5. Jan. Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich in Neu-Ahlen. Ein Knecht floss aus Versehen einem Arbeitskollegen mit der Mistgabel ins Auge. Der Stich war so heftig, daß die Gabel dem Bedauernswerten tief in den Kopf drang und er an den erlittenen Verletzungen alsbald starb.

Reddinghausen, 5. Jan. (Von maskierten Mäulern überfallen.) Ein schwerer Bankraub wurde vorgestern Abend in der Hauptstelle Waltrup der Kreisbank Reddinghausen verübt. Zwei maskierte Verbrecher fuhren im Auto vor, drangen in das Gebäude ein und zwangen die anwesenden Beamten mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe der Barchaft in Höhe von 6000 Mark. Dann verließen sie das Gebäude, schlossen von außen ab und fuhren davon. Die Polizei nahm sofort die Ermittlung auf und hat, wie später verlautet, bereits einen der Täter verhaftet.

Essen, 5. Jan. (Eisenbahnunfall bei Essen.) Am Mittwoch Abend ließ gegen zehn Uhr auf der Strecke Essen-Kray in der Nähe des Verschiebebahnhofs ein Güterzug mit einem rangierenden Viehwagen zusammenstoßen. Nach den ersten Meldungen ist der Zugführer schwer verletzt worden, während ein Stellmeister des Viehwagens mit leichten Verletzungen davonkam. Beide wurden dem Krankenhaus zugeführt. Zwei Güterwagen wurden durch die Gewalt des Zusammenstoßes ineinander geschoben, während ein dritter umkippte.

Aus dem Vereinsleben

Kamen, 5. Jan. Die Ortsgruppe Kamen des Kreislandbundes Kamen hielt am letzten Dienstag im Hotel Bergheim eine Mitglieder-versammlung ab. Die gut besuchte Versammlung zeigte wieder einmal das Interesse der Landwirte und vor allen Dingen das Interesse an der Organisation. Nach den einleitenden Worten des Ortsleiters Varenbräcker wurde das Wort dem ersten Redner, Diplom-Landwirt Frank vom Westfälischen Landbund Kamen erteilt. Dieser sprach über steuerliche und wirtschaftliche Tagesfragen und beleuchtete in kurzen Worten die hauptsächlich interessierenden Steuerarten. Der Redner führte u. a. aus, daß ein Weiterbestehen der Landwirtschaft unter den augenblicklich außerordentlich schweren Abgaben und Lasten nur dann möglich sei, wenn sie einzig ist und sich zu ihrer Verwirklichung, d. h. zum Westfälischen Landbund, hält. Es gilt heute mehr denn je der Wortspruch: Alle für einen, und einer für alle! Der Beifall und die angeregte Diskussion bezeugten den festen Willen der Anwesenden, auch künftig dem Landbund die Treue zu halten. Anschließend führte Dipl. Landwirt K. K. von der Beratungsstelle des Vereins der Thomasmehl-erzeuger in Münster einen sehr interessanten und lehrreichen Film „Mit 60 Ps. ins Glück“ vor. Der Film zeigte anhand von interessanten Versuchen und Bildern die außerordentlich große Bedeutung des Thomasmehls als Pflanz- und Düngemittel. Dasselbe hat nicht nur für den Landwirt Bedeutung, sondern es findet auch Anwendung in der Forstwirtschaft, in der Landwirtschaft und im Weinbau. Starke Beifall zeigte, daß die Anwesenden mit lebhaftem Interesse dem Filme gefolgt waren. In der anschließenden Diskussion wurde seitens des Vortragenden bezüglich Düngungsfragen Rat erteilt.

Stimmen aus dem Leserkreis

(Eingelaut.)

Zweiterlei Maß bei der Beamten-Befolgungserhöhung.

Durch Zufall konnte ich Einsicht nehmen in eine Aufstellung, in der eine „vergleichende Uebersicht“ über die Bezüge der preußischen Beamten, vor und nach der geplanten Neuregelung gezeigt wurde. Ich möchte mir deshalb erlauben, die „sozialen Gesichtspunkte“, die hervorragend mitgewirkt haben sollen bei dieser Regelung, an ein paar Gegenüberstellungen zu zeigen. Ich greife dabei Gruppen heraus, die besonders stark bedacht worden sind.

Preuß. Staatsbeamte	Grundgehalt am 1. 1. 27	Grundgehalt nach der Neuregl.	Die Erhöhung beträgt
Ministerpräsident	29.844	40.000	10.156
Minister	29.844	36.000	6.156
Oberpräsidenten	14.994	22.000	7.006
Regierungspräsidenten	13.344	17.000	3.656
Erste Staatssekretäre	* 2.820	2.600	380
Staatssekretäre	* 2.196	2.600	804
Polizeipräsidenten	* 1.350	1.980	630
Polizeipräsidenten	* 1.026	1.500	474

* Hier ist nur das Endgrundgehalt angegeben.

Die vorstehenden Beispiele genügen zur Kennzeichnung der „sozialen“ Einstellung der „Mäuler“ der Vorlage. Die Zulage des preuß. Ministerpräsidenten ist also allein so groß wie das End-Grundgehalt von fast 7 Polizeipräsidenten. Es muß dabei allerdings berücksichtigt werden, daß der preußische Ministerpräsident seinen Dienst in der Hauptstadt in überdurchschnittlich hohen, „ungefunden“ Räumen verrichten muß. Demgegenüber können die Polizeipräsidenten bei ihren Dienstverrichtungen durchweg die gesunde, frische Luft genießen. Der Regen, das Schneegestöber, schafft hier einen „guten“, billigen Ersatz für Wäder usw. Wunden muß man sich allerdings über die Haltung und Stellung der Abgeordneten zu dieser Regelung, die den „Arbeiterpartei“ angehören.

Es kam mir darauf an, auch auf diese Seite der Befolgungserhöhung einmal hinzuweisen. Man ersieht aus der Gegenüberstellung, wie verschieden „der Dienst am Volke“ eingeschätzt und bewertet wird.

Ein Kamenen Polizeibeamter.

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- und Ferkelmärkte vom 4. Jan. 1928. Auftrieb: 658 Stück Großvieh, 247 Schweine, 39 Kälber. Der Handel in Großvieh war in guten Tieren reger, sonst mittel. Rühre kotteten 325-700 Mk., Küder 250-500 Mk. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft und mit Ohrmarken versehen worden, die die Bezeichnung „Magereischof Dortmund“ und eine der Nummern 28 159 bis 28 817 tragen. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kotteten 6-8 Wochen alte Ferkel 10-15 Mark, 8-10 Wochen alte 15-25 Mark, 10-12 Wochen alte Ferkel 25 bis 38 Mark. Nächster Markt am 11. Januar 1928.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 5. Januar.

Der kräftige, ozeanische Tiefdruck-Wirbel zieht über Nordnorwa hinweg und auf seiner Südseite liegen in Deutschland milde, westliche Winde. Die Temperaturen lagen heute morgen in ganz Deutschland über dem Gefrierpunkt und betragen 2-5 Grad bei meist trübem Himmel. Vom Ozean ziehen weitere Tiefdruck-Wirbel heran, so daß die Witterung auch weiterhin einen unbeständigen Charakter beibehalten wird.

Wetterausblick bis Samstag:
Veränderlich, vereinzelt Niederschläge, zum Teil in Schauern, bei wenig geänderten Temperaturen.

Der Bahnbau Dortmund-Münster.

In einer Entschließung des Reichstages war die Reichsregierung ersucht worden, bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft auf eine beschleunigte Vollendung des Bahnbaues Dortmund-Münster nachdrücklich hinzuwirken. Die Bahn soll als zweigleisige Vollbahn ausgebaut werden.

Hierzu führt die Reichsregierung in einer umfangreichen Darstellung aus, daß die Verhältnisse, die in der Vorkriegszeit für den Ausbau der Strecke als zweigleisige Hauptbahn bestimmend waren, sich nun in einigen Hauptpunkten wesentlich geändert hätten. Daher sei der Ausbau dieser Strecke vorläufig nur als einleisige Nebenbahn vorgesehen. Hierfür sprächen folgende Gesichtspunkte: Die früher maßgeblich gewesenene Entlastung der Strecken Kamen-Münster und Wanne-Münster ist bis auf weiteres nicht mehr erforderlich, da infolge höherer Leistung der Betriebsmittel, Verbesserung und Vereinfachung des Rangierbetriebes und geringeren Verkehrsanstalles diese Strecken bei weitem nicht mehr voll beansprucht sind und weil auch der Bahnhof Kamen inzwischen eine sehr umfassende Erweiterung erfahren hat. Weiter hätten sich die früheren Erwartungen nicht erfüllt, daß der noch Norden vorrührende Bergbau in dem Verkehrsgebiet der Bahn neue Grubenfelder erschließen würde, für deren Abfuhr eine leistungs-fähige Abfuhrlinie geschaffen werden sollte.

Aus, im Güterverkehr ergebe der geringe Entfernungsunterschied des neuen Eisenbahnweges von Dortmund nach Münster, der zehn Kilometer länger sei, nicht die von den Interessenten erhoffte volkswirtschaftliche Bedeutung der neuen Linie, die in einer Verbesserung der Fruchtgrundlage für Kohlen und Eisen nach den Nordseehäfen und damit in einem wirksamen Wettbewerb gegen die englische Einfuhr in diesen Häfen erblickt wurde. Es würde eine Frachtermäßigung von 1 Pfennig für 100 kg. Kohle infrage kommen. Daher würde sich auch das finanzielle Ergebnis der Neubaulinie nicht verbessern, das bereits bei einem einleisigen Ausbau als Neubahn mit einem jährlichen Verlust von 279.000 Mark abschließen würde. Die Mehrausgaben für einen zweigleisigen Ausbau als Hauptbahn würden etwa 14,5 Millionen Mark betragen, worin 7,0 Millionen für den Vollausbau des Bahnhofes Münster und seine Einrichtung für den aus der neuen zweigleisigen Linie herrührenden Durchgangsverkehr nach Emden und Hamburg enthalten sind.

Im Hinblick auf alle diese Tatsachen habe die Reichsbahn erklärt, daß sie an den Ausbau der Bahn zur zweigleisigen Hauptbahn zur Zeit nicht herantreten könne. Die Reichsregierung glaube nach eingehender Prüfung aller Verhältnisse dieser Auffassung der Reichsbahngesellschaft beizutreten zu sollen, werde aber die Verkehrsverhältnisse in dem hier in Frage kommenden Gebiet mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen und zu gegebener Zeit erneute Verhandlungen mit der Reichsbahn aufnehmen.

Dortmunder Landschaft

Schiedsgericht
in der elektrotechnischen Industrie für
Rheinland und Westfalen.

In dem Gesamtsitz über Lohn- und Arbeitszeitregelung in der elektrotechnischen Industrie des niederrheinisch-westfälischen Industriegebietes wurde unter dem Vorsitz eines stellvertretenden Schlichters folgender Schiedsspruch gefällt: Die normale wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden. Je nach betriebswirtschaftlichem Bedürfnis jedoch kann eine Mehrarbeit bis zu drei Stunden pro Woche angeordnet werden, für die ein Mehrarbeitszuschlag von 25 Prozent gezahlt wird. Darüber hinaus geleistete Arbeit gilt als Überarbeit und ist mit dem tariflichen Überarbeitszuschlag zu vergüten. — Bei Montagen, bei denen in zwingender Anpassung an die Arbeitszeitregelung der Betriebe der Auftragsgeberfirma (Bergbau, Metallindustrie u. dgl.) eine Mehrarbeit von mehr als drei Stunden geleistet werden muß, ist diese weitere Mehrarbeit mit den in Frage kommenden Arbeitern zu vereinbaren. Die sich hierdurch ergebende Gesamtarbeitszeit soll 54 wöchentlich nicht übersteigen. Für solche Montagen betragen die Mehrarbeitszuschläge ebenfalls 25 Prozent. Darüber hinaus geleistete Arbeit gilt als Überarbeit und ist mit dem tariflichen Überarbeitszuschlag zu vergüten. — Vorliegende Regelung tritt mit dem 1. Januar 1928 in Kraft und kann mit einmonatiger Frist zum 31. Oktober 1928 geändert werden. — Die zum 1. Januar 1928 geltende Lohnregelung wird auf diesem Termin mit der Maßgabe wieder in Kraft gesetzt, daß die darin verzeichneten Löhne und Auszahlungssätze ab 6. Januar 1928 um 8 Prozent erhöht werden. — Diese Regelung kann mit einmonatiger Frist geändert werden, erstmals zum 31. Oktober 1928. — Die Erklärungsfrist läuft bis zum 9. Januar 1928.

(Vereinbarung im Klempnergewerbe.) In dem Lohnstreit im Klempner- und Installationsgewerbe Rheinlands und Westfalens wurde unter dem Vorsitz eines stellvertretenden Schlichters folgende Vereinbarung getroffen: Das geltende Lohnabkommen wird bis zum 1. Februar 1928 verlängert.

(Neubau einer Ammoniakfabrik.) Auf dem Gelände der Beche „Hansa“ im Vorort Sudarbe beabsichtigt die Vereinigte Stahlwerke A.-G. Abteilung Bergbau in Dortmund, die Errichtung einer Ammoniakfabrik.

(Feuer auf der Union.) In der Dolomitalanlage der Dortmunder Union (Vereinigte Stahlwerke) entstand an den Teerfässeln Feuer, das sich schnell ausbreitete und die ganzen Hüttenanlagen in heulenden Rauch hüllte. Die Teerfässerwehr ging, unterstützt von der städtischen Berufsfeuerwehr, energisch dem Feuer zu Leibe und hatte mehrere Stunden zu tun, ehe sie seiner Herr wurde. Das Feuer hat recht erheblichen Schaden angerichtet. Mächtige Balken der Eisentrunkturen bogen sich unter der Gluthitze. Eine Reihe Waggons der Reichsbahn wurden der Hitze zum Opfer. Die Teerfässeranlage ist zum Teil zerstört worden, ebenso der Kalkofen für den Thomasbrenn.

(Tod in der Grube.) Auf der Beche „Kaiserstuhl 2“ wurde der Schlepper Ewald Franz durch Steinfall aus dem Hangen tödlich verletzt. Er hinterläßt eine Witwe mit einem Kinde.

Der Dienstherr mißbraucht seinen Vehrung.

2 Jahre Zuchthaus für einen Versicherungsbetrug.

Der jetzt 48jährige Kaufmann Josef Rittersbach aus Elberfeld betrieß im Jahre 1925 in Berlin i. B. eine Polstererei, die jedoch nicht soviel einbrachte, wie es R. erwartet hatte. Um aus seiner argen Geldnot herauszukommen, wollte er seine Materialien, die er mit 12.000 Mark versichert hatte, in Brand setzen und dafür eine hohe Entschädigungsumme einstreichen. R. überredete seinen sich anfangs sträubenden Beifahrer Weiser dazu, den Brand anzulegen. Während R. sich entfernte, zündete Weiser, wie ihm befohlen, am Abend des 14. März 1925 in der Werkstatt auseinandergelegtes Seggarn an und begab sich dann in sein fast unmittelbar über dem Brandherd liegendes Zimmer, um sich schlafen zu legen. Das Feuer breitete sich schnell aus und erfüllte die Werkstatt und die Lagerkammer mit dicken Qualm. Ehe jedoch größere Unheil angerichtet werden konnte, hatten Nachbarn das Feuer bemerkt und benachrichtigten die Feuerwehr, die den Brand schnell löschen konnte. Anderentags meldete Rittersbach 12.000 Mark Schaden an, doch bekam er nur 2250 Mark ausbezahlt. Ueber die Entschädigungsurfrage des Brandes war man völlig im Unklaren. Als etliche Zeit später der junge Weiser bei seinen Eltern in Elberfeld war, legte er ein Geständnis ab und berichtete, wie er von Rittersbach zu dem Versicherungsbetrug mißbraucht worden war. Es wurde nun ein Strafverfahren gegen Rittersbach sowohl als auch gegen seinen Beifahrer Weiser eingeleitet. Während das Gericht bei Weiser äußerste Milde walten ließ und ihn zu 8 Monaten Gefängnis, die er bei einer dreijährigen Bewährungsfrist nicht zu verbüßen braucht, verurteilte, wurde das verwerfliche Tun Rittersbachs scharf geurteilt und gegen ihn auf 2 Jahre Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe erkannt. Rittersbach wurde sofort in Haft genommen.

(Brandbrenner, 4. Jan. (Schuß aus dem Hinterhalt.) Der Hilfsarbeiter Heinrich Lützke wurde, als er seinen Bruder und dessen Ehefrau nach Hause begleitete, von einem unbekannten Mann durch einen Schuß in den Rücken verletzt.

Westfalen a. Rheinland

Castrop-Rauxel, 4. Januar. (Anionungslid.) Auf der Straße nach Henrichsburg fuhr ein Lieferauto gegen einen Baum, wobei der Wagenführer einen Genickbruch erlitt und sofort tot war.

Castrop-Rauxel, 4. Jan. (Tob durch Elektrizität.) Im Stadtteil Habinghorst warf der Angestellte des Elektrizitätswerkes Westfalen, Wilhelm Deuten, beim Messen der Litzung in Betrieb genommenen Starkstromleitung ein Bandmaß aus seinen Händen über die Leitung. Sofort traf ihn ein elektrischer Schlag und tot stürzte Deuten zu Boden.

Paderborn, 4. Jan. (Tödlicher Unfall.) Als der Inhaber eines kleinen Geschäftes in seine Wohnung kam, fand er seine 20 Jahre alte Wirtschaftlerin Helotte in einer großen Nuttlache liegend tot auf. Die Ermittlungen haben ergeben, daß das Mädchen bei Hausarbeiten in der Wohnung zu Fall gekommen ist und mit dem Kopf auf den Herd aufgeschlagen sein muß. Dabei wurde ihm die Schädeldecke eingebracht, so daß der Tod sofort eintrat.

Mülheim-Ruhr, 4. Jan. (In die Ruhr gefahren.) Vier Schüler versuchten die leicht zugeworfene Eisenerneuerung zu überfahren. Dabei brachen kurz vor Erreichung des Ufers zwei Knaben ein. Einer konnte durch einen jungen Mann gerettet werden, während der 10jährige Sohn des Maurers Raake ertrank.

Die Lage des Handwerks

an der Schwelle des neuen Jahres.

Das Jahr 1927 brachte dem deutschen Handwerk eine zunehmende Beschäftigung. War zwar zu Anfang des Jahres die wirtschaftliche Lage noch trübselig und die des Handwerks im besonderen durch das große Meer der Erwerbslosen gedrückt, so trat im März und April eine wesentliche Besserung ein. Die Lage bedingte durch die zunehmende Bautätigkeit vornehmlich in den Städten, durch Aufträge der Landwirtschaft auf dem Lande und durch die allgemeine bessere Beschäftigung in der Industrie, die zu einer starken Verminderung der Erwerbslosen beitrug. Auch in den Sommermonaten hielt die erfreuliche Aufwärtsbewegung an, bis im November, in erster Linie verursacht durch die Saisonveränderungen, ein merkliches Absinken folgte.

Diese Belebung im verfloßenen Jahr war jedoch nicht von einer entsprechenden Steigerung des Geschäftsertrages begleitet. Die Preise für viele Rohstoffe und Materialien zeigten eine langsame aber stetige Erhöhung. Die gestiegenen sozialen Kosten und die zum Teil durch Mieterhöhung bedingten Lohnsteigerungen trugen weiter zur Schwächung des Ertrages bei. Die neue Regelung der Arbeitszeit, insbesondere die Verkürzung der Mehrarbeit mit einem prozentualen Aufschlag zum vereinbarten Lohn zu bezahlen, brachte wieder eine fühlbare Belastung mit sich. Die Erhöhung der Betriebs- und Postgebühren bedeutete ebenfalls eine Belastung. Es war nicht möglich, eine Abwälzung aller Unkosten auf die Kundstufte vorzunehmen. Insbesondere litt das Handwerk wie die gesamte deutsche Wirtschaft unter dem starken, sich mehrenden Steuerdruck.

Das Finanz- und Steuerprogramm des Reichsfinanzministers Dr. Brüder wurde wegen seiner angekündigten durchgreifenden Erleichterungen mit Freuden begrüßt. Leider sind die vorgenommenen Steuererleichterungen und Steuervereinfachungen nur von unwesentlichem Einfluß und auf der anderen Seite, vornehmlich durch die Erhöhung der Realsteuern, bei weitem wieder ausgeglichen. Die bisherigen Beratungen über das vorgeschlagene Steuervereinfachungsgesetz konnten zu keinem befriedigenden Ergebnis führen. Nur mit größtem Bedenken nimmt das deutsche Handwerk Kenntnis von den Beschlüssen des vorläufigen Reichswirtschaftsrats. Es muß der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß bei der weiteren Behandlung des Entwurfes die Bedürfnisse der Wirtschaft mehr als bisher Berücksichtigung finden. Reichsfinanzminister Dr. Brüder hat erst kürzlich wieder unterstrichen, daß die gesamte Wirtschaft hier an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt ist. Indessen ist die Gefahr erhöht, daß die Steuerlasten noch nicht vermindert werden. Bei den kommenden Beratungen des Entwurfes sowie den Beratungen über den Reichshaushaltsvoranschlag für 1928 muß grundsätzlich dem Gesichtspunkt Rechnung getragen werden, Steuererhöhungen unter allen Umständen zu vermeiden.

Von der Arbeit des Gesetzgebers hat das deutsche Handwerk mit größtem Interesse Beratungen zu dem Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Gewerbeordnung und des Handelsgesetzbuches, der sogenannten Handelsnovelle verfolgt. Es wurde begrüßt, daß endlich wichtige berufsständische Fragen ihrer Lösung zugeführt werden sollen, umso mehr, als das Handwerk bereits über 6 Jahre eine Neuordnung für sich erstrebte. Bekanntlich steht die Novelle die Errichtung einer Handwerksrolle vor, in die alle selbstständigen Handwerksbetriebe einzutragen sind, um damit die Grundlage für die Wahlen zur Handwerkskammer abzugeben und zugleich

Düsseldorf, 4. Jan. (Musikdirektor Remmann-Düsseldorf gestorben.) Hier starb plötzlich, während einer Chorprobe, infolge Schlaganfalls, der in ganz Deutschland bekannte Musikdirektor Mathien Remmann. Der Verstorbenen, als Komponist wie als Chorleiter gleichbedeutend, leitete mehrere Chöre im Rheinland und in Westfalen. Die Komposition von Männerchören bildete sein eigentliches Arbeitsfeld.

Düren, 4. Jan. (Tödlicher Motorradunfall.) Auf der Landstraße bei Güzgenich fuhr der Zimmermann Weiler aus Mariaweller bei Düren offenbar infolge Schadens an der Steuerung mit seinem Motorrad gegen einen Baum. Der Anprall war so stark, daß der Fahrer alsbald an den Folgen des Sturzes starb.

Parker Gilbert

über die Reparationsfrage.

Parker Gilbert, der mit Dawes in Washington eingetroffen war, suchte den Staatssekretär Kellogg auf und wurde von Coolidge zum Vortrag über die Ergebnisse des letzten Jahres seiner Tätigkeit in Berlin empfangen. Im Anschluß an den Vortrag beim Präsidenten erklärte Parker Gilbert, er müsse der besten Natur seiner Stellung wegen sehr vorsichtig sein; wer jedoch seinen letzten Jahresbericht genau lese, werde darin eine vollständige Darstellung seiner Stellung zu den finanziellen Problemen Deutschlands finden. Er habe wirklich nichts verschwiegen und beabsichtige nicht, hier im gegen-

wärtigen Augenblick Verhandlungen über eine etwaige Änderung der Reparationspolitik zu führen. Er liebe Berlin und würde gern noch längere Zeit dort tätig sein, könne aber jetzt über die Dauer seiner dortigen Tätigkeit nichts sagen. Er fahre jetzt nach New York und werde mit der „Aquitania“ die Rückreise antreten, auf der er in Paris Station machen werde.

Der Härteparagraf bei der Angestelltenversicherung.

Der Paragraph 385 des Angestelltenversicherungsgesetzes sieht beim Tode des Versicherten der Witwe oder dem Witwer oder den hinterlassenen Kindern einen Anspruch auf vier Zehntel der für die Zeit seit dem 1. Januar 1924 entrichteten Beiträge zu. Die 15jährige Geltungsdauer dieses Härteparagrafen lief am 31. Dez. 1927 ab. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hat nun, nach einer Blättermeldung, bei dem Reichsarbeitsministerium beantragt, dem Reichstage eine Vorlage zu geben, die die Geltungsdauer dieses Härteparagrafen verlängert.

Kündigung deutscher Lehrkräfte in Österreich.

Mit Berufung auf Artikel 124 des Genfer Abkommens hat die Schulabteilung des Reichswirtschaftsministeriums drei Einberufungen am dortigen Deutschen Gymnasium, einem Studienrat, zwei Studienassessoren, sowie einigen Lehrkräften der Minderheiten-Oberrealschule in Königsbrunn das Dienstverhältnis zum 1. September 1928 gekündigt.

Die Rassenföndung aus Italien für Polen bestimmt.

Wie aus dem Frachtbrief der in Szent-Gothard angehaltenen Rassenföndung hervorgeht, war als Endziel der Sendung Warschau bezeichnet. In der Anbrut „Ankunft“ ist ausdrücklich zu lesen: „Via Venedig ohne Umladen nach Warschau zu befördern.“

Kleine Nachrichten.

Der neue Oberbefehlshaber der Gruppe II in Kassel, Generalleutnant Krefz v. Krefz, ist ein, wurde zum General der Artillerie befördert.

Der jugoslawische Außenminister Marintowitsch sprach sich im Finanzausschuß des Reichstages für engere Beziehungen zu Deutschland aus.

Der rumänische Außenminister Titulescu ist nach St. Moritz abgereist.

Der zum Ersten Bürgermeister des Städtchens Zielad gewählte kommunistische Stadtverordnete Wittner aus Laurahütte wurde wegen staatsfeindlicher Umtriebe verhaftet.

Kunst u. Wissenschaft

Neues von den Dinosauriern.

Man weiß jetzt, daß die aus der Jurazeit bekannten Dinosaurier, die Dinosaurier, lebendige Jünger zur Welt brachten. Neuere Funde erbrachten wiederholt den Beweis, daß sich im Laie großer Dinosaurier kleine Tiere befanden. Man vertritt die beiden Meinungen, daß es entweder gezeigte oder aber Jungtiere vor der Geburt gewesen sein könnten. Prof. Piepmann hat sich mit der Frage beschäftigt. An der Hand von Erfahrungen bei Reptilien oder Sarggeburten kommt er zu dem Schluß, daß es sich nur um Jungtiere und nicht um gezeigte Tiere handeln kann. Die Dinosaurier der Jurazeit wurden in einer ruhigen Nacht abgelegt und die trächtigen Dinosaurier durch den Wellengang dort hineingepußt. Sie starben im Schlaf, trieben die embryonalen Tiere nach außen. Der Schlamm hinderte die Leihengeburten, und der Versteinerungsprozeß wurde eingeleitet. Man hat ferner ein bis elf junge Tiere im Leib des Dinosauriers gefunden. Es kann nach Drevermann sein, daß verschiedene Arten eine verschiedene große Zahl von Jungen bei sich gehabt haben. Man hat die Jungtiere in den verschiedensten Größen, von den kleinsten, eben im Uterus entwickelten, noch gekrümmten Embryonen bis zum vollkommen ausgebildeten Tier festgestellt. Das ungeborene Jungtier konnte eine Länge von ein Viertel bis ein Drittel der Größe des Muttertieres erreichen.

(Tutendhamons Grab beraubt.) Nach englischen Agenturmeldungen ausairo ist die vierte Kammer des Tutendhamons-Grabes ausgeraubt worden. Unter den Gegenständen, die nach der Plünderung des Grabes noch vorzufinden wurden, befinden sich ein Bildnis von Tutendhamon aus reinem Gold, ein längliches Kissen mit Goldstickerei, Tabakstiefeln, marmorene Figuren, die mit Goldornamenten verziert sind, eine Goldkette mit einem Pendant, das das Bildnis des Großvaters von Tutendhamon darstellt.

Spiel/Sport/Turnen

Kurze Sport-Rundschau.

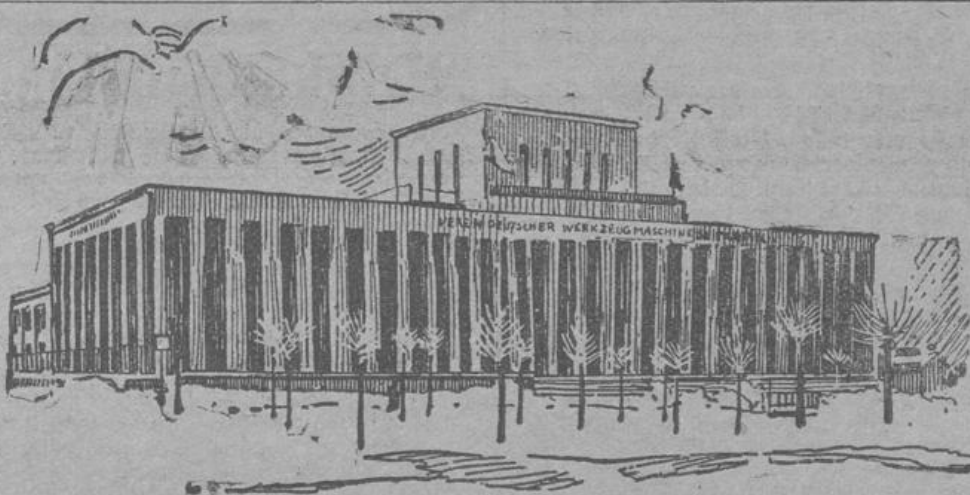
Die Kämpfe um den Titel eines deutschen Eishockeysmeister für das Jahr 1928 werden am 21. und 22. Januar auf dem Messegelände bei Garmisch ausgetragen.

Für die Olympischen Winterspiele in St. Moritz, die in der Zeit vom 11. bis 19. Februar stattfinden, haben insgesamt 24 Nationen ihre Meldungen ab.

Bei dem Hockeyspiel des Kölner Sportclubs gegen den Nachla Club de France im Pariser „Jean-Boulin-Stadion“, dem ersten deutsch-französischen Hockeyspiel nach dem Kriege, blieben die Kölner mit 4:2 Toren siegreich.

Der Ehrenvorsitzende des Bundes Deutscher Radfahrer, Dr. Paul Martin, ist in Wilhelmshaven einem Herzschlag erlegen.

Der Neujahrsspektakel auf der Trabrennbahn Berlin-Mitte wurde von Eilaf Helbrunn Wainica unter Federführung von Prinzen Peters und Cuba gewonnen.



Zum ersten Leipziger Sechslagerrennen.

In der Zeit vom 9. bis 11. Januar findet in der Winterportstätte Achilleion das erste Leipziger Sechslagerrennen statt. Die Meisenhalle ist Anfang November in Betrieb genommen worden; sie hat ca. 8000 Zuschauerplätze und eine 180 Meter lange Rennbahn, die nach neuesten Erfahrungen erbaut und ausgestattet wurde.

Aus aller Welt

Die Lehrerin als Millionnerin.

Vor dem Schöffengericht in Hannover hatte sich die am 18. September 1885 in Siegen geborene Privatlehrerin Jenny N. wegen Betruges in vier Fällen zu verantworten. Die Angeklagte ist bereits dreimal wegen Betruges, allerdings nur geringfügig, vorbestraft. Von der Anklage wurde ihr vorgeworfen, daß sie in den Jahren 1914 bis zum Herbst 1926 mehrere Personen um Beträge von 500 bis 5000 Mark geprellt hat. Bei ihren Schwindelzügen hat sie mit einer Erbschaft operiert, die zuerst nur eine Million betrug, im Jahre 1926 aber bereits die phantastische Höhe von 25 Millionen Reichsmark erreicht hatte. Unter den Geschädigten befanden sich die Inhaber eines Kolonialwarengeschäftes, ein Fabrikant und ein Schneider. Der Fabrikant brauchte eine Hypothek und setzte sich mit der N. in Verbindung, als er von ihrer angeblichen Erbschaft gehört hatte. Die Angeklagte erklärte ihm, daß sie eine Erbschaft von 25 Millionen Mark gemacht habe, die allerdings größtenteils in amerikanischen Papieren angelegt und deshalb nicht sofort verfügbar sei. Ueber einhalb Millionen Mark könne sie aber nach Erledigung einer Reihe banktechnischer Fragen sofort verfügen. Zur Erledigung der Erbschaftsregulierung gab der Geprellte ihr noch und nach 5034 Mark. Einem anderen ebenfalls geschädigten Zeugen erklärte die N., daß bereits 4 Millionen der Erbschaft an die Reichsbank überwiesen seien. Die Auszahlung hänge nur noch von einem Stempel des Finanzamtes ab, der 200 Mark koste. Der Zeuge gab ihr die 200 Mark und mehr und wartet heute noch auf das verprochene Darlehen. — In der Verhandlung war die Angeklagte erklärte, daß sie sich bei der Angeklagten um eine Psychopatin handelte, die einen krankhaften Hang zum Lügen habe. Sie habe das Seminar besucht und sei später an Volksschulen als Erzieherin tätig gewesen. Durch Protektion sei ihr an einem Lyzeum eine Ausweisung als Stillschreiberin verschafft worden. Ihre Entlassung erfolgte, weil sie sich an die Eltern wenig begabter Schülerinnen heranmachte und ihnen gegen Vergabe eines Darlehens versprochen habe, für Begünstigung ihrer Kinder in der Schule, oder für bessere Penzionen Sorge zu tragen. Die Angeklagte versuchte es mehrmals, sich einen tieferen Antritt zu geben. Es handelte sich bei der Angeklagten um eine holländische, in ihrem Seelenleben erheblich mangelnde Person, die aber nicht unzurechnungsfähig im Sinne des Paragraphen 51 sei. Sie zeige auch keine Intelligenzdefekte. Der die Anklage vertretende Erste Staatsanwalt Klausel betonte, daß die Handlungsweise der Beschuldigten gemeingefährlich sei. In Anbetracht der Gemeingefährlichkeit auf der einen Seite und der verminderten Zurechnungsfähigkeit andererseits beantragte er 10 Monate Gefängnis. Auch das Gericht verurteilte die Angeklagten mit dieser Strafe, nahm aber nur einen fortgesetzten Betrug als vorliegend an und erkannte auf 6 Monate und einer Woche Gefängnis unter Einbeziehung der bereits früher gegen die Angeklagte erkannten, aber noch nicht verbüßten Gefängnisstrafen. Nach Verbüßung von einem Monat und einer Woche soll ihr Bewährungsfrist erteilt werden.

Der verjüngte Professor.

Der mit dem Dampfer „Dresden“ des Norddeutschen Lloyd in New York eingetroffene greise Professor Dr. Adolf Lorenz, der berühmte Wiener Orthopäde und hervorragende Exponent der blutlosen Chirurgie, äußerte sich bei seiner Ankunft über die erstaunlichen Wirkungen einer Verjüngungs-Operation, die Professor Steinach an ihm vorgenommen hat. Er sagte u. a.: Die Steinach-Operation ist für mich ein absoluter und unbefriedigender Erfolg gewesen und ich kann sie alternativen Patienten enthusiastisch empfehlen. Ich fühle mich wieder ebenso frisch und kräftig wie in meinen besten Jahren, die ein Vierteljahrhundert oder mehr zurückliegen, und nach meinem allgemeinen Gesundheitszustand zu urteilen, bin ich jünger als damals. Ich bin ein lebendes Beispiel für den Erfolg der Steinach-Operation. Mit 70 Jahren hatte ich die Altersgrenze als Professor der Orthopädie an der Wiener Universität erreicht und war wirklich alt. Die Kriegszeit und noch mehr das Elend der nachkrieglichen Jahre in Desterreich hatte mich, wie die meisten anderen, schlimm mitgenommen. Die Kräfte ließen bedeutend nach, der Lebensmut flackte und ich fühlte, daß ich 70 Jahre alt war. Da unterzog ich mich der Verjüngungs-Operation, und heute sind meine Hände — für mich eine Hauptfache bei meiner Behandlungsweise der Gelenkkrankheiten — so kräftig und stark wie jemals. Ich kann wieder arbeiten, mein Lebensmut ist ungebrochen, ich bin ein gesunder Mensch, und das verdanke ich allein Professor Steinach. Zwar kann Steinach einem Alten nicht die blonden Haare und das glatte Gesicht der Jugend wiedergeben, aber daß er einen alten Menschen innerlich verjüngen kann, unterliegt für mich keinem Zweifel. Weiter erklärte Professor Lorenz: „Ich habe ein Theaterstück von drei Akten mit einem Vorspiel geschrieben, welches die Steinachsche Verjüngungs-Operation zum Thema hat, das möchte ich hier zur Aufführung bringen, weil es sicherlich die Amerikaner interessieren wird, die ja alle jung bleiben wollen. Die Frage ist nur, ob ich einen Theatermann dafür finde, ich besitze das Geld nicht, um es aufzuführen zu lassen. Sensations- und andere Väter dürften allerdings nicht dabei auf die Kosten kommen, denn das Stück ist rein wissenschaftlich und weder sensationell noch moralisch bedenklich, kein Erzählstoff könnte etwas dagegen einwenden. Binde ich keine Bühne dafür, so werde ich es hier drucken lassen und verbreiten, denn ich erachte es für meine Pflicht, Amerika mit der Steinachschen Art so viel als möglich bekannt zu machen.“

Berlin ohne Rindfleisch.

Als Protest gegen eine beabsichtigte Erhöhung der Versicherungsgebühren für Rinder, die von den Viehhältern für notwendig gehalten werden, sind auf dem Städtischen Schlacht- und Viehhof in Berlin die Rinderhändler in den Streik getreten. Die Engros-Schlächter, die den täglichen Antriebs abzunehmen pflegen, haben sich geweigert, das Vieh zu kaufen, falls nicht die Versicherungsgebühren ermäßigt würden. Da die Verhandlungen sich zerschlagen haben, traten die Engros-Schlächter in den Streik. 1670 Rinder fanden keine Käufer.

Ein Bahnhof niedergebrannt.

Nachts brach in dem Stationsgebäude des pommerschen Bahnhofs Cummerow Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Gebäude einäscherte. Das Beamtenhaus konnte gerettet werden. Als Brandursache wird Brandstiftung vermutet.

Zwei Männer in Ostböhmerland erschossen.

Mehrere gut bewaffnete maskierte Banditen versuchten einen Überfall auf die Stationskasse des polnischen Ortes Komtowiec, der jedoch infolge der Wachsamkeit der Eisenbahnbeamten erfolglos blieb. Die Spur der gestrichelten Banditen führte nach Gideman. Hier wurden die Verbrecher von der Polizeibehörde gestellt, und es kam zu einem regelrechten Feuergefecht, wobei der seit mehreren Monaten bereits gefasste Verbrecher Jelski, ferner ein gewisser Gosh erschossen wurden, während ein dritter Bandit namens Jockaja schwer verletzt wurde. Ein vierter konnte festgenommen werden.

Einfurz des Fußbodens eines Tanzsaales.

In Monfalcone brach bei einer Neujahrsparty, an der etwa 200 Menschen teilnahmen, der Fußboden in einem Saale durch, und etwa 100 Menschen stürzten in das untere Stockwerk. Glücklicherweise sind nur leichtere Verletzungen vorgekommen.

— Eine Paffälserbande in Berlin verhaftet. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, eine internationale Paffälserbande festzunehmen, die Legitimationspapiere aller Art gefälscht hat und nicht davor zurückgeschreckt ist, Angehörige des amerikanischen Generalconsulats in Berlin zu Paffälsern zu verleiten. Diese Versuche blieben jedoch ohne Erfolg. Verhaftet sind der ständige Staatsangehörige David Milner, der Kaufmann Weiß, der Kaufmann Segal und der Klempner Spiegner, während ein Mitarbeiter, der als Kommo gekürte Kaufmann Terkan noch flüchtig ist. Die Bande steht im Verdacht, nicht nur polnische, sondern auch deutsche Pässe zur Einwanderung nach Amerika gefälscht und sich bei den gefälschten Legitimationspapieren nicht nur des Einwohnereides, sondern auch des Namens anderer Polizeiverwaltungen bedient zu haben.

— Ein bekanntes Ausflugslokal abgebrannt. Das an der Berrachstraße bei Hannover gelegene Ausflugslokal „Reiter Keller“ ist ein Haus der Flammen geworden. Während die Gaststätte gut besetzt war, brach in einer auflegenden Scheune Feuer aus und sprang auf das Caféhaus über. Von dem Lokal war nichts zu retten. Den vereinten Bemühungen der benachbarten und der Kaffeler Feuerwehr gelang es, wenigstens den nahegelegenen Wald zu schützen.

— Elf Stunden in einer Gletscherspalte angesetzt hat ein Student aus München. Mit seinem Bruder und drei weiteren Schneeschuhfahrern wollten sie die Wildschneefahrt bestreiten, wichen aber von dem gewöhnlichen Wege ab. Bei einer photographischen Aufnahme brach plötzlich der Münchner Student in eine Spalte ein. Auf einer etwa drei Meter tief liegenden Schneebänke saß er fest. Bei dem Versuch der Kameraden, den Verunglückten emporzuziehen, glitt dieser aus und fielt etwa 12 Meter tief auf eine Schneebänke. Auf den Alarm des Bruders eilten zwei Verfolger zu Hilfe und brachten den Münchner glücklich wieder aus der Spalte heraus, ohne jede Verletzung und ohne Frostschaden genommen zu haben, obwohl er 11 Stunden in der Spalte hatte zubringen müssen.

— Liebestragödie. In Nürnberg wurde im Hausflur eines an der Fleischbrücke gelegenen Hauses ein Mädchen von seinem Begleiter in die Brust geschossen. Das Mädchen stürzte auf die Straße, während der Täter sich im Hausflur durch eine Kugel entließ. Das Mädchen ist schwer verletzt.

— Der verlorene und wiedergefundene Schwan. In dem Stadtpark in Deltisch (Prov. Sachsen) wurde ein Schwan gehalten, der im vergangenen Jahr spurlos verschwunden und auch nicht wieder aufgefunden werden konnte. In Potsdam fing man jetzt einen Schwan, der an seinem Fuß einen Ring mit der Aufschrift Magistrat Deltisch trug.

— Reflexexplosion. In der politischen Eisenbahnwerkstatt von Szentlancowicz ereignete sich eine Reflexexplosion, durch die drei Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Das Unglück ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß sich im heißen Gase angefangen hatten, die bei Schmelzarbeiten mit einem Azetylenbrennapparat entzündet wurden.

— Ein Wohnhaus von einem Felsen zusammengebrochen. Nach einer Meldung aus Kolumar (Estland) hat sich nach längerem Regenfall in der Nähe von Neure ein Felsenstück von einem Berg losgelöst und ist auf ein kleines Wohnhaus herabgefallen. Einem Mädchen wurden die Beine abgequetscht, während das Brüderchen leicht verletzt wurde. Das Haus ist fast vollständig zerstört.

— Die göttliche Sara im Glasfenster. Einer der Bewunderer der verstorbenen großen französischen Schauspielerin Sara Bernhardt hat der Französischen Komödie dieser Tage ein merkwürdiges Geschenk gemacht; er ließ nämlich ein Glasfenster mit dem Bild der großen Künstlerin herstellen und schenkte diese Glasmauer, welche Sara Bernhardt in zwei ihrer besten Rollen darstellte, dem Theater, wo sie ihre größten Triumphe zu Lebzeiten feierte. Die Französische Komödie hat die Gabe mit Vergnügen angenommen und wird sie jetzt auf einem besonders guten Platz des Theaters anbringen.

— Juwelenschatz. Die großen Londoner Juwelengeschäfte haben Mannequins eingestellt, die in feiner Färblichkeit der Kunstschaff Juwelen vorführen, um dieser die Wahl des geeigneten Schmuckstückes zu erleichtern. Die Auswahl der Juwelenschatze ist durchaus nicht leicht. „Es geschieht zum erstenmal, daß wir uns zu Ausstellungswecken des lebendigen Modells bedienen“, erklärte einer der tonangebenden Juweliere Londons einem Besucher, „wir glauben, daß für diese Zwecke Blondinen und Brünette jugendlichen Alters nicht minder brauchbar sind als ältere Damen, deren Arme und Nacken mit dem matten Teint der Reife den Glanz der Perle besonders gut zur Geltung bringt. Blondinen werden ausschließlich Perlen vorführen, aber nicht Diamanten, denn diese leuchten zu sehr, um einer blonden Frau gut zu Gesicht zu stehen. Diamantohrringe beeinträchtigen durch ihr Feuer den Glanz der Augen der Blondine, und Brillanten als Haarschmuck berauben ebenso das Blondhaar seines Glanzes. Dagegen kann eine Brünette ebenso gut Diamanten wie Smaragde und Rubinen tragen. Die Damen mit „Irisfarben“ wählen am besten Türkisen, Korallen, Saphire und Amethyste wegen ihrer weichen Farböne. Die Damen, die wir zur Juwelenschatze verwenden, tragen vorzugsweise Kleider aus tiefem Samt oder einem weichen Erbsenmaterial, von denen sich die Perlen „abheben“.

— 111 Todesopfer im Marmara-Meer. Nach den amtlichen Feststellungen sind bei dem Schiffsausbruch im Marmara-Meer 111 Personen umgekommen. Der Kapitän des gesunkenen Dampfers „Sewino“ hatte zahlreiche Passagiere ohne Karten auf das Schiff gelassen, so daß er über die Zahl der Fahrgäste nicht unterrichtet war. Die „Marmara“ hatte den Dampfer von der Seite her gerammt, war aber trotzdem weitergefahren und erst auf die Notsignale des sinkenden Schiffes hin an die Unglücksstelle zurückgekehrt.

— Starke Kälte in Nordamerika. In New York und im mittleren Westen Nordamerikas herrscht bittere Kälte, die bereits einige Todesopfer gefordert hat. In New York maß man 25 Grad Celsius unter Null. Ein weiteres Sinken der Temperatur wird erwartet.

Original-
Miele
Waschmaschinen
in Ausführung
Extra
das Beste vom Besten
Verzinkte Beschläge,
keine Bröckelung.
Mielewerke
Aktiengesellschaft
Güterloh/Westfalen
Größte Waschmaschinenfabrik
Deutschlands

Ich habe mich in Kamen als
selbständiger Unternehmer
niedergelassen.
Ich empfehle mich zur Ausführung von allen
Hochbau-, Tiefbau- und Plasterarbeiten und
sichere insbesondere bei Hausanschlüssen an
die Kanalisation prompte und reelle Bedienung
bei billigster Berechnung zu.
Paul Nowak,
Hoch-, Tief- und Straßenbau
Kamen i. W., Unnaerstr. 119.

Bekanntmachung.
Wir erinnern die Kirchensteuerpflichtigen
Gemeindeglieder daran, daß die letzte Rate der
Kirchensteuer für das Rechnungsjahr
1927 jetzt fällig ist und daß bis zum
15. Januar Kirchensteuerzahlungen von unse-
rem Gemeindeamte, Klosterstraße 8, nicht nur
Montags und Donnerstags, sondern auch
Dienstags und Freitags von 9-12 Uhr, ent-
gegengenommen werden.
Wir bitten dringend, vor dem 15. Janu-
ar alle rückständigen Kirchensteuern zu be-
zahlen, da nach diesem Termin die Zwangsver-
rechnung erfolgt.
Wer aus triftigen Gründen (Krankheit, Ar-
beitslosigkeit) die Zahlung nicht rechtzeitig lei-
sten kann, muß in den nächsten Tagen auf dem
Gemeindeamte Stellung beantragen, wenn er
die Zwangsverrechnung vermeiden will.
Kamen, den 3. Januar 1928.
Das Presbyterium
der Evangelischen Kirchengemeinde.

Denken Sie bitte daran,
größere Anzeigen mit wenigem Text von
12 Uhr des dem Ausgabestage vorhergehenden
Vertrages aufzugeben.
Anzeigen mit vielem Text oder schwert-
gem Satz und solche, welche über 1/2 Seite
Raum beanspruchen, erbitten wir schon am
Vortage.
Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Leichter kann der Hausfrau das Suppen-
kochen nicht gemacht werden, als mit Maggi's
Suppen in Würfel, die bekanntlich schon alles
enthalten, was zu einer guten Suppe gehört.
Deshalb kocht man sie nur noch mit Wasser, aber
nicht etwa nach Gindinken, sondern genau nach
der Anweisung auf jedem Würfel. Naturgemäß
kann man bei den vielen Sorten nicht in gleicher
Weise verfahren. Die eine ist schon nach 5 Mi-
nuten kochdauer fertig, die andere muß vorher
zu dünnem Brei angerührt werden und 15, 20
oder 25 Minuten kochen. Hieran ist zu achten,
wenn man delikate Suppen haben will.

Erwachsener!
Beachtet die Verkehrsvorschriften und vermindere
dadurch die Zahl der Opfer und die Kosten
ihrer Unterhaltung!



Gibt nicht dicht hinter dem Wagen über das
Fahrdamm!

Stadt. Bühnen Dortmund.
Freitag, den 6. Januar
Stadttheater
19¹⁵ — 22¹⁵ Uhr:
Außer Wurm.
Königslieder.
Burgwalltheater
20 — 22¹⁵ Uhr
Rugleich Vorstellung des
Theatergemeinde, Serie 2
Der Gärten Eden.
Vorverkaufsstelle: Ver-
kehrsverein (G. Holtmann).

Text-Bücher
zu haben in der Buch-
handlung der Ka-
mener Zeitung.

**Zwangs-
Versteigerung**
Freitag, den 6. Janu-
ar, vormittags 10 Uhr,
werde ich im Versteige-
rungslokal Kreis. Ver-
gamsen.
**1 Glaschrank mit
Bareninhalt**
öffentlich meistbietend geg.
Versteigerung versteigern.
Milch,
Obergerichtshoflicher.
Kamen.

Für kleinen Einfamilien-
Haushalt erfahrene, so-
lides, älteres
Alten-Mädchen
mit nur guten Empfehlun-
gen zum 15. Januar oder
1. Februar gesucht.
Frau Bregenz,
Dortmund,
Knappenbergstraße 86.

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
helfen hier. Wie lästig, wie quälend ist der Husten,
wie gefährlich der Keuchhusten, wie schlimm das
kratzende Gefühl im Hals bei Verschleimung,
bei Heiserkeit.
Hier helfen nur die berühmten, seit 35 Jahren
bewährten Kaiser's Brust-Caramellen.
Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg.
10
Zu haben bei: Adler-Apotheke Carl Kocke, Germa-
nia-Drogerie Hch. Jacobi, Löwen-Drogerie W. Klink-
mann, Drogerie Knapstein und wo Plakate sichtbar.

Vereins-Drucksachen
liefert schnell und sauber
Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Freistaat Elsaß-Lothringen?

Das ist die jüngste Sensation, mit der die Welt nach Elsaß-Lothringen entzündeten. Sonst verberstet die Pariser Presse die Debatte am Seinestrand unterhalten und in Aufregung versetzen: Die Elsaß-Lothringer, diese undankbaren, "wiedergefundenen Brüder", planen in ihrer großen Mehrheit einen Abfall von Frankreich. Sie wollen ein neutrales Zwischenland werden wie die Schweiz oder die Dänemark, und sie haben es nicht bei dem bloßen Wunsch belassen, sondern eine weitverbreitete Bewegung der Heimatbündler hat bereits alle Vorbereitungen zum Abfall getroffen. Die Pariser Presse ist in der Lage, die vollständige Regierungssitzung der zukünftigen neutralen Republik Elsaß-Lothringen zu veröffentlichen, nachdem sie 24 Stunden vorher dieselben Namen als eine Liste der von den französischen politischen Parteien Verhafteten abgedruckt hatte.

Ist man diese Liste durch, so wird man allerdings besonders nach allen den faulstischen Klagen, die die Pariser Regierungsnachrichtenstellen in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr in die Welt gesetzt haben, die allerschwersten Zweifel an der Nichtigkeit dieses Entwurfes eines neuen europäischen Zukunftsbündnisses hegen müssen. Denn es ist ganz einfach die Liste der bekanntesten Vorkämpfer der Elsaß-Lothringischen Heimatbewegung, es sind durchweg Leute, denen die Franzosen schon früher alles mögliche am Zeug zu fassen versucht haben, die sie schon früher unter den unwahrscheinlichsten Beschuldigungen wiederholt verhaftet haben, es sind die Märtyrer der Elsaß-Lothringischen Volksrechte. Aber es ist wenig wahrscheinlich, daß ein politisch so mißtrauisches und hochkultiviertes Volk wie die Elsaß-Lothringer diese Männer als zukünftige Regierung auszuwählen haben. Es sind durchweg junge Geistesleute beider Konfessionen, junge Lehrer beider Konfessionen, junge unabhängige Kaufleute, Gewerbetreibende und Publizisten, junge Arbeiter christlicher und weit links gerichteter Weltanschauung, kurz, eine Zusammenstellung, die man nur auf den einen Namen bringen kann, daß sie alle einen Stachel und Schicksal angehören, und daß sie meist im Kampfbereitschaften sind. Solche Leute stellt man bei einer geistig-politischen Revolution, wie sie augenblicklich ganz Elsaß-Lothringen erfasst hat, als Feinde an die Front. Aber die wirklich leitenden Träger der Verantwortung, denen man sein Geschick für die Zukunft anvertrauen will, müssen bei einer so umfassenden Volksbewegung andere Männer sein, und sie sind es: das ganze Elsaß-Lothringen kennt und will sie, aber man stellt sie in dieser Entwicklungssphase des Kampfes nicht in die Gefahrgasse. Darum ist die Vermutung begründet, daß die von den Pariser Sensationsberichterstellern veröffentlichte "Ministerliste" ein Zweckmissverständnis ist, wie alle bisherigen Meldungen über Waffenfunde, über Aufmarschpläne des deutschen und des russischen Generalstabes, über deutsche Regierungsvorstellungen für die Heimatbündler in Elsaß-Lothringen.

Keine Berichterstattung hilft andererseits darüber hinweg, daß die Franzosen in diesen Tagen mit Aufgebot aller Mittel ihres Nachrichtenapparates den Bankrott ihrer Regierungskunst in Elsaß-Lothringen selbst anklagen müssen. Die Elsaß-Lothringische Katastrophe ist dabei so schnell über die Franzosen heringebrochen, daß sie gar nicht bemerkt haben, was sie damit anrichten, daß sie selber die "querelles alsaciennoises et lorraines" zu einer Weltkatastrophe gemacht haben: Sie haben damit von sich aus offiziell zugegeben, daß etwas besteht, was sie selbst ein halbes Jahrhundert lang mit allen subversiven Mitteln den Völkern als Ausbund aller Schrecken hingemalt haben: Die Elsaß-Lothringische Frage. Niemand zweifelt heute mehr daran, daß die Elsaß-Lothringische Frage nicht mit den Mitteln der Gewalt, "assimilieren" können. Elsaß-Lothringen bleibt ein Land, seiner inneren Anlage und europäischen Kulturmission fremd dem ausstehenden Franzosentum, feindselig jedem Versuch, es seiner durch zwei Jahrhunderte gestifteten Kulturmission zu entfremden. Die Franzosen selbst geben jetzt zu, daß sie dieses auf Grund eines gewalttätigen Diebstahls Ludwig XIV. zurückgeforderte Land nicht "assimilieren" können. Weit entfernt, ihnen inneren Wachstums zu bringen, hat die abermalige Annexion Elsaß-Lothringens zur Folge gehabt, daß die übrigen Minderheiten in Frankreich, die Katalanen, die Basken, die Italiener, die Flamen, die Bretonen, ebenfalls auf ihre Heimatrechte besonnen und den Kampf gegen den Pariser Zentralismus begonnen haben. Frankreich wird mit diesem ihm kulturell und sprachlich fremden, sozialpolitisch fortgeschrittenen entwickelten Gebiete nicht. Mit der Kunde zwingt

es die Elsaß-Lothringer nicht zur Liebe zur Zwangsherrschaft. Die neuen Schandiaten der französischen Gewalt sind kein Schlüsselschritt unter dem Willen einer selbstbewußten Bevölkerung, sie sind ein Vorwort zu einer neuen europäischen Verständigung über Volksmündigkeit und veraltete Herrschaftspraxis.

Die Franzosen selbst haben die Unlösbarkeit des Problems durch die Art, wie sie der Welt darüber berichtet haben, zugegeben. Die Elsaß-Lothringische Frage ist von neuem aufgeworfen, soweit Telegraph und Funksprache reichen. Es gibt vorläufig nur eine Lösung, und die ist die Schaffung eines neutralen Zwischenstaates Elsaß-Lothringen. Sie ist die Frage einer absehbaren Zukunft, mag sich dagegen das offizielle Frankreich wehren, wie es will. Mit oder ohne Militär wird in einer geschichtlich absehbaren Zeit ein europäischer Freistaat Elsaß-Lothringen erscheinen.

Befahrungsplage.

Die Notwendigkeit der Rheinland-Räumung. Es ist auffällig, daß sich in den letzten Tagen die Meldungen aus dem besetzten Gebiet über das herausfordernde Benehmen der französischen Befahrungsstruppen wieder häufen. Wie verlautet, liegt ein neuer Erlaß des französischen Kriegsministeriums vor, der es dem Militär zur Pflicht macht, sich eines "allzu freundlichen Verhaltens" mit der deutschen Zivilbevölkerung zu enthalten. Die französischen Militärbehörden verfolgen anscheinend das politische Ziel, vor den Wahlen in Frankreich Zusammenstöße und Konflikte im besetzten Gebiet zu provozieren, um in der Wahlbewegung um so eindringlicher auf die Notwendigkeit der Aufrückhaltung der Befahrung hinzuweisen. Man sieht erneut, wie wenig V. Land in Frankreich zu sagen hat und daß die Militärbehörden die Wege geben, die ihnen aufgehen.

Eine amerikanische Stimme. Das demokratische amerikanische Parteiorgan "Newport World" schreibt, das Empfin-

den der Mehrheit des amerikanischen Volkes sei, daß Hindenburg im Rechte sei, wenn er darauf dringe, daß das Rheinland in diesem Jahre von den französischen Truppen geräumt werde. Es sei schwer ersichtlich, welche Gründe zugunsten der Verlängerung der Befahrung geltend gemacht werden könnten. Vor einigen Monaten hätten Foch und andere französische Militärs angeblich geheime Argumente Deutschlands angeführt. Dieses Argument sei jedoch zerplatzt, als die Notwendigkeit eines Beweises eintrat. Ein Beweis sei nicht zu erbringen gewesen, wodurch offenbar geworden sei, daß der Inhalt solcher Behauptungen nur in der Phantasie derer existierte, die sie aufstellten. Die französischen Staatsmänner würden gut daran tun, sich an die Fehler der amerikanischen Nordstaaten nach dem Bürgerkrieg zu erinnern. Der Süden sei bereit gewesen, die Bitterkeit des Krieges zu vergessen, dagegen nicht die Demütigung durch eine lange Befahrung. Frankreich begehre vielleicht jetzt einen ähnlichen Fehler. Je eher die Räumung erfolge, desto besser für Europa.

Nachdem sich Amerika anfänglich dem von Frankreich vorgeschlagenen "Antikriegspakt" gegenüber äußerst zurückhaltend, um nicht zu sagen ablehnend, verhalten hat, befindet es sich jetzt plötzlich in einem merkwürdigen Eifer in der Weiterverfolgung dieses Planes. Es mag dahingestellt bleiben, ob tatsächlich schon in Paris ein Gegenentwurf Kelloggs vorliegt und ob die von Pariser Blättern gebrachten Einzelheiten aus dem angeblichen Entwurf zutreffend sind; in jedem Falle sollen die Verhandlungen in nächster Zeit in beschleunigtem Tempo fortgeführt werden. Das hat Briand ausdrücklich erklärt, und der muß es ja schließlich wissen.

Die Erklärung für diese veränderte Haltung der amerikanischen Regierung wird man in dem Angebot Kelloggs sehen dürfen, ähnliche Pakte auch mit anderen Staaten abzuschließen. Frankreich soll also sozusagen nur eine Art Ver-

suchsanstalten sein. An sich hat Amerika an einem Antikriegspakt mit Frankreich nur ein sehr geringes Interesse, da beide Staaten so wenig Berührungspunkte miteinander haben, daß zwischen ihnen kaum eine Kriegsgefahr besteht.

Diese Erwägung hatte offenbar auch Amerika zu seiner anfänglich ablehnenden Haltung veranlaßt, während sich andererseits Briand sagte, daß ein solcher Pakt nichts koste und sehr gut ausfiele. Frankreich konnte damit seine Friedensliebe beweisen und seinen moralischen und finanziellen Kredit in Amerika stärken. Zugewinnen dürfte Frankreich dabei ebenso wenig eingehen, als wenn etwa Japan mit der Schweiz einen Antikriegspakt schloße. In Washington ist man offenbar auch heute noch von der Zwecklosigkeit eines Paktes mit Frankreich überzeugt. Aber auf den französischen Sachverstand man und den englischen viel mehr. In London hat man deshalb auch sofort die Ohren gespitzt und herausgehört, daß Kelloggs Erklärung, wonach Amerika bereit ist, mit anderen Staaten ähnliche Verträge zu schließen, in erster Linie an die englische Adresse gerichtet ist.

In London beschäftigt man sich deshalb eingehend mit der Paktfrage. Es wird erklärt, daß England durchaus bereit ist, einen Vertrag abzuschließen, nur würde natürlich auch England gewisse Voraussetzungen fordern. Nach früheren Erklärungen Chamberlains kann man annehmen, daß England vor allem fordern würde, daß die Anwendung des Paktes im Kriegsfall von der Haager Schiedsgerichtsbarkeit angeschlossen werde. Weiter wünscht man in London die Beteiligung Japans an dem Pakt, eine Forderung, der man sich in Washington wohl kaum widersetzen würde. Man kann sogar annehmen, daß Kellogg bei seiner Anforderung nicht nur England, sondern auch Japan im Auge hatte.

Auf dem Umwege über den Pakt käme man also zu einer Wiederaufnahme der im vorigen Jahre auf der Genfer Seeabtritts-Konferenz erfolglos gebliebenen Verhandlungen. Es fragt sich nur, ob man mit dem Pakt mehr Glück haben würde. Die grundsätzliche Bereitschaft genügt nicht, wenn man sich nicht auch über die von beiden Seiten gemachten Vorbehalte einig wird; und das erscheint zur Zeit noch keineswegs sicher.

Von offizieller Washingtoner Seite wird zu den Paktverhandlungen mit Frankreich der "Washingtoner Post" mitgeteilt, Frankreich wünsche offenbar einen Vertrag, der, wenn er auch kein formelles Bündnis wäre, so doch den Anschein erwecken müßte, daß Frankreich sich der besonderen Freundschaft Amerikas erkreie, in Dingen der Kriegsführung den Rat und die Hilfe zu suchen. Das Blatt weist eine solche Möglichkeit zurück und schreibt: "Amerika würde jeden Vertrag ablehnen, der Frankreich als besonderem Freund eine Vorzugsstellung einräumen würde. Die Vereinigten Staaten wünschen Freund aller Nationen zu sein." Die amerikanische Regierung sei gewillt, mit allen Nationen zusammenzuarbeiten gegen den Krieg zu errichten, werde aber nicht mit einer einzelnen vereinbaren, daß es niemals und unter keinen Umständen einen Krieg erklären würde.

Neuerungen der Reichspost.

Durchdruck für telephonisch aufgegebene Telegramme. — Das laufende Band am Briefkasten.

Um den Kunden der Reichspost, die Telegramme durch Fernsprecher aufgeben, eine schriftliche Bestätigung des Wortlautes für das Telegramm zu geben, hat sich die Reichspost entschlossen, in verschiedenen Oberpostdirektionen zunächst versuchsweise auf Verlangen einen Durchdruck des Telegramms zuzustellen. Diese Maßnahme kommt zunächst in den Oberpostdirektionen Berlin, Bremen, Frankfurt a. M. und Hamburg zur Durchführung. Außerdem sind andere Oberpostdirektionen ermächtigt, bei Verlangen ebenfalls die Zustellung von Durchdrucken vorzunehmen.

Der Besteller muß auf die Meldung des Haupttelegraphenamts "Hier Telegrammaufnahme" sofort mit dem Worte "Durchdruck" sein Verlangen vor Beginn der Telegrammaufnahme kennzeichnen. Der verlangte Durchdruck wird, falls nicht anders gewünscht worden ist, — dem Abnehmer als Postsache unter Briefumschlag überhandt und kostet dann — ohne Rücksicht auf die Länge des Telegramms — 20 Reichspfennige einschl. Zustellung. Unberührt bleibt die Bestimmung der Telegraphenordnung, derzufolge die Deutsche Reichspost für Versehen bei der Aufnahme durch Fernsprecher nicht haftet.

Das Hauptpostamt in Frankfurt a. M. hat jetzt drei neue Einwurfstellen am Hauptpostamt angebracht, die durch Fernband unterteilt werden. Die Fernanlage führt unterirdisch zur Briefabfertigung, wo das Band die Briefe unmittelbar auf den Sortiertisch abwirft. Diese Förderung beansprucht nur etwas über eine Minute; täglich werden auf diese Weise 50—60.000 Briefe sortiert. In Frankfurt a. M. wird außerdem die Post-Säulenbriefkästen aufstellen, die durch besondere Kraftfahrten der Post beschleunigt geleert werden. Auch Nachtentleerung von 24 Uhr ab ist in Frankfurt a. M. vorgesehen.

Kündigungsrecht.

Von Justizminister Dr. Frick, Essen.

Im Arbeitsrecht finden sich verstreut eine Reihe von Schutzbestimmungen über die Kündigung von Arbeitern und Angestellten. Diese Gesetze sind notwendig geworden als Folge des Krieges und der Nachkriegszeit, insbesondere, um das Bestehen mancher Arbeitgeber zu unterstützen, an Stelle von teuren und älteren Kräften junge, billigere Kräfte zu beschaffen. Kündigungsrecht genießen zunächst die Schwerbeschädigten. Der Schutz besteht darin, daß diesen Schwerbeschädigten nur mit Zustimmung der Hauptfürsorgestelle gekündigt werden kann, und daß die Kündigungsfrist 4 Wochen beträgt. Als Schwerbeschädigte kommen Deutsche in Frage, die infolge einer Kriegsbeschädigung oder durch Unfall um wenigstens 50 Prozent in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt sind und auf Grund von Versorgungsansprüchen einen Anspruch auf Pension oder Rente haben. Die Zustimmung zur Kündigung ist bei der Hauptfürsorgestelle schriftlich zu beantragen. Die Kündigungsfrist läuft erst vom Tage der Ablegung des Antrages an die Hauptfürsorgestelle ab.

Schutzbestimmungen finden sich ferner für Angestellte in dem Angestelltenkündigungsrecht vom 9. Juni 1926. Dieses Gesetz gewährt unter gewissen Voraussetzungen den Angestellten längere Kündigungsfristen, die an Stelle der sonstigen gesetzlichen oder vereinbarten Kündigungsfristen treten. Das Gesetz ist an zwei Voraussetzungen gebunden, nämlich an das Dienstalter und das Lebensalter. Bei einem Dienstalter des Angestellten von fünf bis zehn Jahren beträgt die Kündigungsfrist für den Arbeitgeber zur Innerehaltung einer Mindestkündigungsfrist verpflichtet. Allerdings zählen hierbei auch die Beschäftigungsjahre mit, die der Angestellte bei dem Rechtsvorgänger des Arbeitgebers verbracht hat. Es ist z. B. der Erbe des bisherigen Geschäftsinhabers an das Kündigungsrecht gebunden, ob er das Geschäft fortführt oder nicht.

Die Frage, ob bei solchen Angestellten, die aus der Arbeiterkategorie hervorgegangen sind, auch die Arbeiterdienstjahre bei Berechnung des Dienstalters berücksichtigt werden müssen, war bisher umstritten. Das Reichsarbeitsgericht hat nun kürzlich in einer Entscheidung vom 7. Dezember 1927 diese Frage bejaht.

Die zweite Voraussetzung für die Anwendung des Schutzgesetzes ist das Lebensalter. Nur derjenige Angestellte, der nach Vollendung des 25. Lebensjahres mindestens fünf Dienstjahre bei dem Arbeitgeber oder dessen Rechtsnachfolger zugebracht hat, hat Anspruch auf den Schutz. Das Gesetz kann also für Angestellte unter 30 Jahren überhaupt nicht angewendet werden.

Die Mindestkündigungsfrist beträgt bei dem Vorhandensein beider Voraussetzungen drei Monate. Die Fristen erhöhen sich nach acht Jahren Beschäftigungsdauer auf vier, nach 10 Jahren Beschäftigungsdauer auf fünf, nach 12 Jahren Beschäftigungsdauer auf sechs Monate.

Die dreimonatige Kündigungsfrist ist nur zum Quartalschluß zulässig. Ist also z. B. eine Kündigung erst am 1. Oktober dem Angestellten zugegangen, so ist die Frist von drei Monaten nicht voll gewahrt, und die Kündigung gilt deshalb nicht für den 31. Dezember, sondern erst für den 31. März. Von den erhöhten Kündigungsfristen sagt der Gesetzgeber nicht ausdrücklich, daß sie zum Quartalsende zu erfolgen haben. Besteht aber auf Grund der Vorschriften des Handelsgesetzbuches die gekündigte Kündigungsfrist, so endet auch die verlängerte Kündigungsfrist erst zum Quartalschluß desjenigen Monats, um den sich die Frist erhöht hat. Ein kurzes Beispiel möge dies erläutern: Der Angestellte Z. hat Anspruch auf die viermonatige Kündigungsfrist. Für ihn besteht die Kündigungsfrist zum Quartalschluß. Am 10. 9. geht ihm die Kündigung zu. Der Ablauf der viermonatigen Frist würde also der 31. Januar sein. Da der Januar nicht Quartalschlußmonat ist, so kann dem Angestellten erst zum 31. März gekündigt werden.

Wiesach herrscht Unklarheit darüber, mit welchem Zeitpunkt die Schutzbestimmungen für den einzelnen Angestellten wirksam werden. Als Stichtag gilt der Tag, an dem dem Angestellten in letzter Instanz nach gesetzlicher oder vereinbarter Bestimmung die Kündigung mitgeteilt werden kann. Mit diesem Stichtag soll verhandelt werden, daß der Arbeitgeber das Gesetz umsetzt. Ein Beispiel mag dies erläutern: Der 32 Jahre alte Angestellte Y. für den an sich eine sechsmonatige Kündigungsfrist besteht, vollendet das fünfte Dienstjahr am 18. November. Der 19. November (6 Wochen vor Quartalschluß) würde für ihn also der Stichtag sein, an dem er in den Genuß des Schutzgesetzes gelangen würde. Wenn ihm nun der Arbeitgeber, um das Gesetz zu umgehen, schon am 17. November, dem Tage vor Vollendung des fünften Dienstjahres die Kündigung zuteilt, so wird angestrichen das Angestelltem angenehmen, daß die Kündigung erst am 19. November erfolgt ist. Dagegen kann ein Angestellter, wenn er am 20. November in den Genuß des Gesetzes kommen würde, aber bereits am 19. November gekündigt ist, das Gesetz für sich nicht in Anspruch nehmen.

Es sei noch kurz auf das im Juli vorigen Jahres erschienene Gesetz zum Schutz der Wöchnerinnen hingewiesen. Nach diesem Gesetz kann der Wöchnerin sechs Wochen vor und sechs Wochen nach der Niederkunft nicht gekündigt werden, wenn dem Arbeitgeber zur Zeit der Kündigung die Schwangerschaft oder Entbindung bekannt war, oder wenn ihm die Wöchnerin sofort nach Erhalt der Kündigung davon Mitteilung gemacht hat. Der Schutz verlängert sich um die Zeit einer Krankheit, die eine Folge der Entbindung ist. Dieses Gesetz gilt nicht für Hausangestellte.



Zu den Kämpfen in Nicaragua. Das kleine Nicaragua: "Was hast Du für schreckliche große Bäume, Dunkel Sam! Amerika! Damit kann ich besser über die Verhältnisse sprechen. Kind." (Deuore.)

Zur Vereinheitlichung.

Anträge der Demokraten.

Die demokratische Reichstagsfraktion hat nachfolgende Anträge zur Förderung des Einheitsstaates eingebracht:

1. Der Reichstag wolle beschließen, den Reichsminister des Innern zu ersuchen, unverzüglich Maßnahmen in die Wege zu leiten, um zur Herbeiführung der wirtschaftlichen und kulturellen Hilfsleistung des Volkes gemäß Art. 18, Abs. 1 der Reichsverfassung die zahlreich in Deutschland vorhandenen Einschlußgebiete (Entlanden) baldmöglichst verschwinden zu lassen.

2. Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, a) unverzüglich in Verhandlungen mit dem preussischen Staatsministerium einzutreten, um die alsbaldige Durchführung des Vorhabens des preussischen Staatsministeriums herbeizuführen, der die Organisation des preussischen Obergerichtsgerichts für den Aufbau des in der Verfassung vorgesehenen Reichsverwaltungsgerichts zur Verfügung stellen und das preussische Obergerichtsgericht zugunsten des Reichsverwaltungsgerichts aufzulösen will, b) in Verhandlungen mit den Regierungen der anderen deutschen Länder einzutreten mit dem Ziel, deren Zustimmung zum Uebergang der Geschäfte der höchsten Verwaltungsgerichte der Länder auf das Reichsverwaltungsgericht herbeizuführen.

3. Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag alsbald die Vorlage einer Reichsstaatsordnung und einer Landgemeindeordnung zu machen, um im ganzen Reich einheitliche, gut geordnete Selbstverwaltungskörper zu schaffen.

Die Angestellten über Vierzig.

Ein trüber amtlicher Arbeitsmarktbericht.

Nach dem kürzlich erschienenen amtlichen Monatsbericht über den Arbeitsmarkt der Angestellten wurden bei den öffentlichen und privaten Stellennachweisen insgesamt 156 348 Stellenangebotsstellen gezählt, darunter 126 000 kaufmännische Stellen. Die Arbeitsmarktlage der Angestellten hat sich im Vergleich zur gesamten Arbeitsmarktlage zusehends verschlechtert. War Anfang 1926 jeder 13. Arbeitsuchende ein Angestellter, und Anfang 1927 jeder 10., so gebot Ende September des vergangenen Jahres bereits von je 5 Arbeitsuchenden einer den Angestelltenberuf an.

Besonders trübe Feststellungen muß der neueste amtliche Bericht über die Ausschichten der älteren Angestellten machen. Der Neuzugang an Stellenlosen bestand wieder zu einem großen Teil aus älteren Angestellten, die oft jahrzehntelang in ihrer letzten Stellung tätig gewesen waren. Nicht selten wurden entlassene ältere Angestellte durch jüngere Kräfte ersetzt. Für die Befragung von Dauerstellen kamen durchweg nur jüngere Kräfte in Betracht. Ältere Angestellte und langfristige Gewerkschaften unter diesen Umständen meist nur ausnahmsweise bei Besuchen untergebracht werden. Für den Kaufmannsberuf stellt der amtliche Arbeitsmarktbericht außerdem noch fest, daß für männliche Kräfte die Verhältnisse durchweg bedeutend ungünstiger als für weibliche liegen. So entfielen h. B. in Wiesbaden auf 100 weibliche Stellen 42 offene Stellen, auf 100 männliche aber nur 14 offene Stellen.

Ueber den Anteil der Älteren an der Stellenlosigkeit wird aus Braunschweig berichtet, daß 35 Prozent der Stellungsuchenden männlichen Angestellten über 40 Jahre alt sind; mehr als die Hälfte dieser Älteren sind über 50 Jahre alt. Diese Älteren Kräfte können kaum irgendwo untergebracht werden, ist doch nach den umfangreichen Ermittlungen der großen Verbände für über 90 Prozent der offenen Stellen von vornherein ein Höchstalter von 30 Jahren zur Bedingung gemacht. Angesichts dieser Verhältnisse wird das Problem des Schutzes der Älteren der Vorkämpfer immer dringlicher. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband fordert, daß die schon wiederholt angeforderte Regierungsentwurf über den Schutz der Älteren Angestellten „an endlich dem Reichstage zugeleitet wird, damit das Parlament auf Grund objektiver amtlicher Unterlagen sich über die notwendigen Hilfsmittel für die Älteren Angestellten schließt werden kann.

Unterricht für Fußgänger.

In Berlin wird eine neue Idee in die Tat umgesetzt: Es wird öffentlich Unterricht für die Fußgänger und ihr Verhalten an verkehrsreichen Straßen und Plätzen erteilt werden. Zu diesem Zweck hat die sogenannte „Verkehrswacht“ eine Organisation aufgezogen, die aus stellenlosen Chauffeuren besteht, die im Berliner Straßenverkehr gut bewandert sind. Sie tragen auf Brust und Rücken große Plakate mit der Aufschrift „Verkehrsregeln, hier kostenlos Abgabe, bitte verlangen!“ Man wird diese Bettleiter, denen jeweils ein Polizeibeamter zur Unterstützung beigegeben ist, an den Brennpunkten des Verkehrs finden, so z. B. Unter den Linden — Ecke Friedrichstraße, Leipziger Straße — Ecke Friedrichstraße, Potsdamer Platz — Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisstraße, Kurfürstendamm — Ecke Joachimstaler Straße usw. Die zur Ausgabe gelangenden Hefchen sind von den Beamten des Verkehrsbezirks in Berliner Polizeipräsidium ausgearbeitet worden und enthalten 10 Warnungen für das Uebertreten des Fahrdammes sowie Erklärungen über die Bedeutung der Signalfarben. Auch die großen Läden und Kaufhäuser Berlins haben sich bereits in den Dienst dieser guten Sache gestellt und legen solche Hefchen den herausgehenden Paten bei. Allein für diese Zwecke sind 700 000 Exemplare der Verkehrsregeln bereits angefordert worden. — Im übrigen beabsichtigt der Berliner Magistrat, einen neuen Straßenverkehrsplan für den Potsdamer Platz zu fertigen, der eine Vergrößerung dieses Brennpunktes des Verkehrs herbeiführen soll.

Aus dem Reiche

Was der Reichstag dem deutschen Volke leistet.

Einer der interessantesten Abschnitte des Reichshaushalts ist der Haushalt des Reichstages, den Steuerzahler interessieren dabei insbesondere die Kapitel über die Abgeordneten, die Diäten und die Freifahrtkarten. Der Etat veranschlagt die Aufwandsentschädigung für 493 Mitglieder des Reichstages auf 4 437 000 Reichsmark. Dazu kommen noch 87 000 Mark Tagelöhner für Ausschüsse und 36 000 Mark Aufwandsgehalt für den Reichspräsidenten. Unter Abrechnung der gesetzlichen Abzüge verbleiben also 4 400 000 Reichsmark als Kosten für die Diäten der Reichsmitglieder. Sämtliche Abgeordneten genießen bekanntlich den Vorteil der freien Fahrt auf dem gesamten Reichsbahnnetz. Hierfür hat das Reich eine jährliche Pauschalentschädigung von 1 250 000 Reichsmark zu zahlen. Außerdem werden noch 18 000 Mark für Reisen auf Klein- und Privatbahnen bezw. auf gewissen Eisenbahnstrecken im Durchgangsverkehr nach Ostpreußen gefordert. Für die Benutzung von Schlafwagen sind im Haushalt des Reichstages 30 000 Mark, für die Benutzung von Kraftposten 1500 und für die von Luftfahrzeugen 25 000 Mark bereitgestellt.

Deutsche Volkskunde als Prüfungsfach. Kultusminister Dr. Becker hat die deutsche Volkskunde als Prüfungsfach bei der wissenschaftlichen Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen zugelassen. Von Kandidaten, die deutsche Volkskunde als Prüfungsfach wählen, ist hiernach zu fordern: Einsicht in Lebens- und Entwicklungsbedingungen der volkstümlichen Erscheinungen, in die stammesgeschichtlichen Eigenarten und in die allgemein deutschen Lebens- und Kulturverhältnisse.

Ringen um Freiheit

und neue wirtschaftliche Weltgeltung.

Gemeinsamer Jahresbericht der Industrie- und Handelskammern des Ruhrbezirks.

Der zweite gemeinsame Jahresbericht der Industrie- und Handelskammern des Ruhrbezirks zu Bochum, Dortmund, Duisburg, Ruhrort, Essen, Krefeld und Münster hat die bewährte Einteilung in einen Ueberblick über die Hauptfragen deutscher Wirtschaftspolitik und Verichten über Lage und Konjunktur der wichtigsten Gewerbegebiete des Industriegebietes beibehalten. Den Einzelberichten gehen Ausführungen zur Verwaltung und Verfassungsreform und Erörterungen industrie-agrarpolitischer Zeitfragen voraus.

Zur Verwaltungs- und Verfassungsreform nimmt Dr. Moit für die Arbeitsgemeinschaft der Industriekammern das Wort. Er fordert: Verstärkung und Zusammenfassung der politischen Verantwortung beim Reich unter Beibehaltung der Verwaltungsschwerpunkte in den einzelnen Teilen des Reiches, beides in enger organischer Verbindung. In seiner Besprechung industrie-agrarpolitischer Zeitfragen legt Dr. Moit in der von der Gleichartigkeit der Ursachen für die bedrohliche Lage der deutschen Landwirtschaft und Industrie aus: Konkurrenz von außen, Schwäche des inneren Marktes, über hohe öffentliche Lasten und die an praktischen Erfolgen nicht allzu reiche Handelsvertragspolitik des Reiches. Der deutschen Industrie wird hierbei vor allem die Abtragung unserer Lasten durch Vereinbringen von Devisen zuzufallen, der Landwirtschaft die Aufgabe, die Bevölkerung aus eigenem zu ernähren.

Die Reize der wirtschaftspolitischen Verichte eröffnet Dr. Hugo mit einem allgemeinen Ueberblick über „Das Wirtschaftsjahr 1927“. Der deutschen Wirtschaft ist es zwar auf dem Wege der Rationalisierung der Betriebe gelungen, die Produktion mengenmäßig weitestgehend zu steigern und wieder 1 1/2 Millionen Erwerbslosen neue Arbeit zu geben. Die Hauptursache für das Mißverhältnis zwischen dem quantitativen und finanziellen Erfolg der deutschen Wirtschaft sieht Dr. Hugo in der Gestaltung und finanziellen Auswirkung unserer politischen Verhältnisse. Schon im Vorjahre hatten die Industriekammern in ihrem Gemeinschaftsbericht darauf hingewiesen, daß „unsere Unfreiheit nach außen und das starke Eindringen der geldgeberischen Bevormundung in die Wirtschaft im Innern mit großen Ansprüchen an Forderungen Reiten sind, die eine volle Entfaltung der schöpferischen Energien nach wie vor verhindern“. — An diese Bemerkung knüpft Dr. Martin in seinem Bericht über die deutsche Zoll- und Handelspolitik im Jahre 1927 an. — Der Abschnitt über öffentliche Finanzen- und Steuerpolitik von Dr. Jacobs-Hagen macht nach einem Ueberblick über die Steigerung der Reichs-, Länder- und Gemeindeausgaben auf die Bedürfnisse der Wirtschaftsfreiheit aufmerksam, die öffentlichen Ausgaben indirekt von der Einnahmeseite und direkt von der Ausgabenseite her zu senken.

Den zweiten Hauptteil des gemeinsamen Jahresberichts über Lage und Konjunktur wichtiger Gewerbegebiete leitet ein Artikel von Vergessener über die Entwicklung des Eisens und Stahlwerks im Ruhrbezirk ein. Bei Besprechung der Lage der Eisen- und Stahlinindustrie im Jahre 1927 wendet sich Dr. Arthur Klossbach gegen die Klagen wegen mangelnder Beteiligung der Verbraucher und Arbeiter an der Rationalisierungsleistung. Für die Entwicklung der Metallhüttenindustrie, über die Direktor M. G. Fliege berichtet, hat das Jahr 1927 für Röhre eine Steigerung von 6000 T. oder rund 20 Proz. gegen das Vorjahr gebracht. Wertmäßig kommt die Steigerung infolge des niedrigeren Zinkpreises so sehr zum Ausdruck. Die Kupferproduktion ist gegen 1926 unverändert, während die Zinnproduktion um etwa 125 Prozent gleich etwa 1500 T. gestiegen ist, was sich aus wertmäßig setzt durch eine Mehrproduktion in Höhe von 10 Mill. Mark. Zusammenfassend betrachtet zeigt das Bild der Metallhüttenindustrie des Ruhrbezirks im Jahre 1927 gute Fortschritte. Für die Eisen- und Stahlindustrie des rheinisch-westfälischen Industriegebietes hat der Jahreswechsel 1926/27 nach den Ausführungen von Direktor Winterkamp einen weniger sorgenvollen Ausblick auf das Wirtschaftsjahr 1927, als wie es in den früheren Jahren mit Recht der Fall gewesen war. Die Entwicklung des abgelaufenen Jahres hat aber leider nicht alle Hoffnungen in Erfüllung gehen lassen. Die noch nicht vorliegenden finanziellen Jahresergebnisse der meisten Werke der Verfeinerungsindustrie dürften erheblich hinter den gehobenen Erwartungen zurückbleiben und in vielen Fällen kaum zur vollen Deckung der Kosten ausreichen, obgleich sich die durchschnittliche Ausnutzung der Betriebe von durchschnittlich 60 Prozent Ende 1926 auf etwa 70 Prozent Ende 1927 gehoben hat.

Die Vertrauenswürdigkeit mit den Anschauungen über das Verhältnis zwischen den Volksschichten; Kenntnis der wichtigsten Haus- und Siedlungsformen im Zusammenhang mit der Bodenbebauung; Kenntnis der Volkstracht, der Bauernkunst (Geräte, Werkzeuge), der volkstümlichen Gebräuche und Sitten; Einsicht in die primitive Denkart und in die Psychologie des sog. Aberglaubens; Bekanntschaft mit den Hauptergebnissen der Mundartenforschung sowie dem Verhältnis der Mundarten zur Schriftsprache; Vertrauenswürdigkeit mit Wesen und Eigenart der Volksbildung, in Sonderheit des Volksschauspiels, des Volksliedes und seines Verhältnisses zum Kunstsied, des Volksbühnen, des Märchens, des Sprichwortes, des Märchens und der Sage; Fähigkeit, etwa ein Märchen, eine Sage, ein Volkslied, ein Sprichwort, psychologisch zu erläutern. Ueberblick über die Geschichte der Volkskunde, ihre Methode und ihre Ziele, Vertrauenswürdigkeit mit den wissenschaftlichen Hilfsmitteln und genauere Kenntnis einiger wichtiger volkstümlicher Werke.

Erweiterte Zulassung der Volkshochschulen zum Hochschulstudium.

Der preussische Kultusminister Dr. Becker hat in Erweiterung der Verordnung über die Zulassung von Volkshochschulen zum Studium an den preussischen Universitäten bestimmt, daß Schulamtsbewerber, die nach zweijähriger regelmäßiger und erfolgreicher Teilnahme an einer anerkannten Arbeitsgemeinschaft zur Lehrerfortbildung den theoretischen Abschluß erlangt haben, bis auf weiteres zum Studium als ordentliche Studierende an den preussischen Universitäten und anderen Hochschulen einschließend der Kunst- und Pädagogischen Fakultäten zugelassen werden.

Wichtige Straßensachen.

Der preussische Justizminister erließ folgende allgemeine Verfügung: „Ergeht sich Grund zu

der Annahme, daß eine Strafsache wegen der Personen oder der Stellung der Beteiligten oder wegen der Art oder des Umfangs der Anschuldigung das Interesse weiterer Kreise erregt oder politische Bedeutung gewinnt, insbesondere parlamentarische Erörterungen hervorruft, so ist dem Justizminister ohne Rücksicht auf den Stand des Verfahrens alsbald Mitteilung zu machen. Es muß in solchen Strafsachen nach Möglichkeit vermieden werden, daß hinsichtlich wichtiger Maßnahmen das Justizministerium vor vollendete Tatsachen gestellt wird. Die Staatsanwaltschaft hat daher, soweit es mit den Interessen der Strafverfolgung vereinbar ist, vor eingeleiteten Entscheidungen über die beabsichtigten Schritte zu berichten.“

General v. Livonius gegen die „Wahrheit“.

Wegen Beleidigung des Generals a. D. v. Livonius wurde der verantwortliche Redakteur der „Wahrheit“, Dr. Priße, zu 250 Mark Geldstrafe verurteilt. Den Anlaß der Klage bildeten Angriffe der „Wahrheit“ gegen den Michail-Sonzer, in dem Livonius tätig ist. Diese Angriffe erstreckten sich auch auf die Mitarbeiter Jakob Michaels.

Auslandsnachrichten

Die Urheber der Damesoffensive.

Aus Pariser Quelle verlautet, nicht Deutschland habe die Offensive gegen den Damesplan eingeleitet, sondern England und die Vereinigten Staaten aus tiefsten Gründen, aber nicht den gleichen Gründen. England wolle sich von seiner Kriegsschuld befreien, mit dem System der Naturalisierungen endgültig Schluss machen und eine zu weitgehende wirtschaftliche Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich verhindern. Die amerikanischen Großbanken möchten mit dem Damesplan Schluss machen, weil dieser die Aufnahme privater Anleihen auf dem europäischen Festland behindert.

Scharfe Note Mussolini nach Moskau?

Der Korrespondent der „Weltminister Gazette“ in Moskau erzählt, Mussolini beabsichtige, wegen der Ermordung des italienischen Konsuls in Odesa eine ungewöhnlich scharfe Note an Moskau zu senden. Man wisse in Moskau, daß die Aufregung in Italien gegen die Russen sehr stark geworden und daß möglicherweise mit praktischen Maßnahmen zu rechnen sei, die den russischen Handel mit Italien vollständig stoppen könnten.

Die Säuberung des Zentralerwaltungsausschusses.

Das Präsidium des Zentralerwaltungsausschusses der Sowjetunion hat nach Entgegennahme der Erklärung des Präsidiums der kommunistischen Partei über die Abberufung der aus der Partei ausgeschlossenen ehemaligen Mitglieder Veleborodoff, Smirnow, Jschtschenko, Kameneff, Rafewski, Smirnow, Krotki und Karpawowa den Beschluß gefaßt, die Genannten aus dem Zentralerwaltungsausschuss der Union auszuschließen.

Warum Coolidge nicht gratuliert.

In der deutschen Presse war auf eine angebliche Unhöflichkeit hingewiesen worden, die eine große Anzahl ausländischer Staatsoberhäupter, darunter auch der Präsident der Vereinigten Staaten, dadurch begangen hätten, daß sie es verweigerten, Reichspräsident v. Hindenburg zum neuen Jahre zu gratulieren. Demgegenüber wird im Weißen Hause darauf hingewiesen, daß Präsident Coolidge von sich aus überhaupt keine Glückwünsche an fremde Staatsangehörige geschickt, sondern sich lediglich für die an ihn gerichteten Besuche bedankt. Selbstverständlich habe ihm jede Verlegung Deutschlands fern gelegen.

Die Sicherung des Bauherrn.

Von Rechtsanwalt und Notar Dr. Kurt Stieglitz.

Eine Bestellung von Sicherheiten für den Bauherrn kommt in den normalen Bauverträgen nur sehr selten vor. Der Bauherr ist gerade bei Bauverträgen sehr wohl in der Lage, auch ohne Sicherheiten auszukommen, wenn er vor und bei Abschluß des Bauvertrages die folgenden Punkte berücksichtigt, die der Verfasser in seinem eben erschienenen Büchlein „Bauherr und Baunternehmer“ empfiehlt:

Von grundlegender Wirkung ist die Auswahl des Unternehmers. Diese kann gerade bei der Begebung von Bauten und Bauarbeiten gar nicht sorgfältig und vorsichtig genug erfolgen, wenn sich der Bauherr vor empfindlichen Verlusten, mangelhafter Bauausführung und unangenehmen Verzögerungen schützen will. Zum Bauen gehört nicht nur Kapital des Unternehmers, daher sollten sich die Ermittlungen des Bauherrn zunächst darauf erstrecken, ob die in Aussicht genommene Firma über eine ausreichende Kapitalkraft verfügt.

Diese Ermittlungen dürfen sich jedoch nicht darauf beschränken, etwa durch den Baunternehmer früher fertiggestellte Bauten zu besichtigen. Die Tatsache, daß die betreffende Baufirma früher Bauten fertiggestellt hat, wiegt mehr Baulustige in Sicherheit, als man eigentlich annehmen sollte. Ihr Ersuchen ist dann häufig groß, wenn gerade bei ihrem Bau die Arbeiter plötzlich die Arbeit wegen mangelnder Bezahlung niederlegen, die Bauhandwerker ihren Verlohn von ihnen statt dem Baunternehmer fordern oder mindestens eine Bürgschaft verlangen, die Vergütung, die doch zur Herstellung ihres Baus dienen soll, plötzlich von Gläubigern des Unternehmers gepfändet wird. Der Bauherr wird daher zweckmäßig bei den ihm namhaft zu machenden früheren Bauherren Erkundigungen einziehen, ob und aus welchem Grunde Verzögerungen des Baus oder Pfändungen erfolgt sind. Dazu wird er die geringen Kosten für eine allgemeine von einer vertrauenswürdigen Auskunft einzuziehende Auskunft nicht scheuen dürfen. So mancher Bauherr hat sich vor Verger und Kosten bewahren können, wenn er recht-

zeitig aus der Zukunft entnaht, daß bei dem in Aussicht genommenen Unternehmer Wechsel zu Protest gegangen und fruchtlose Pfändungen erfolgt waren. Des weiteren wird es sich empfehlen, bei Bauten unter Zulassung der Hauszinssteuer vor Abschluß des Bauvertrages bei der Hauszinssteuerbehörde Erkundigungen einzuziehen, ob dort gegen den betreffenden Unternehmer Bedenken vorliegen.

Die Prüfung der Vertrauenswürdigkeit des Unternehmers wird sich zweckmäßig auch darauf erstrecken müssen, wie der Bau fertiggestellt worden ist, d. h. auf die Qualität der Arbeit und der Materialien, wobei nicht vergessen werden darf, die Höhe der Vergütung entsprechend zu berücksichtigen. Weiter darauf, ob ein etwa vorhandener und dem Baubetriebe zugrundegelegter Kostenanschlag erheblich überschritten wurde, ob während des Baus oder nach der Abnahme wesentliche Differenzen vorgekommen sind. Eine abschließende Bedeutung wird dem letzteren Punkte aber nicht beizumessen sein; denn bei einem Bauvertrage werden Differenzen häufig auftreten, auch wenn es sich um den besten und solidesten Unternehmer handelt. Es kommt ja dabei auch sehr auf den Bauherrn an. Geht man diese einfachen Vorkehrungsmaßnahmen und berücksichtigt man weiter, daß eine gute Arbeit nicht billig sein, das Billigste Angebot also nicht das Beste sein kann, so wird man eine der zahlreichen soliden Baufirmen zu seinem Unternehmer machen und nicht einen Bauhüter. Die beste Sicherheit für den Bauherrn ist ein solider und leistungsfähiger Unternehmer.

Darüber hinaus ist der Bauherr auch in der Lage, sich durch eine zweckmäßige Gestaltung des Bauvertrages vor Verger und Verlusten zu schützen, und zwar durch angemessene Verteilung seiner Zahlungen.

In allen Zweifelsfällen ist es dem Bauherrn, der ja hauptsächlich gewöhnlich ein Laie ist, zu empfehlen, sich des Rates eines erfahrenen freien Architekten zu bedienen.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Borhalle, 5. Jan. Erhängt aufgefunden wurde eine etwa 60 bis 70 Jahre alte männliche Person, und zwar in den der Firma Kunde und Gued gehörigen Waldungen, in der Nähe der Volkshalle. Die Leiche muß schon dort einige Wochen gelegen haben, da sie völlig gefroren war. Es handelt sich um den seit Anfang Dezember vorigen Jahres vermissten Invaliden S. aus Langendreer, der damals heimlich von Hause fortgegangen ist. Es liegt zweifellos Selbstmord vor.

Das Bergmannswohnstätten-Bauprogramm 1928.

Bogum, 5. Jan. In einer Unterredung äußerte sich der Vorsitzende der Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten im rheinisch-westfälischen Ruhrbezirk, Professor Knipping, über die Frage des Umfangs des Bergmannswohnstätten-Bauprogramms im Jahre 1928: Das Bergmannswohnstätten-Bauprogramm ist ein reines Finanzierungsproblem. Inlandsgehalt für Wohnungsbau ist bei der augenblicklichen Lage des deutschen Geldmarktes kaum erhältlich. Der ausländische Kapitalmarkt ist für den deutschen Wohnungsbau zur Zeit nicht zugänglich. Die Beratungsstelle für Auslandsanleihen hat sich bisher aus Gründen der Währungsproblematik gegenüber Auslandsanleihen zu Wohnungsbauzwecken prinzipiell ablehnend verhalten. Es ist möglich, daß bei günstiger Gestaltung des ausländischen Kapitalmarktes die Beratungsstelle für Auslandsanleihen in Ausnahmefällen bei der Behandlung der Anträge für die Genehmigung von Auslandsanleihen für die Durchführung des Umstellungs- und Rationalisierungsprogramms der Ruhrindustrie erforderlich werdende Umstellung von Arbeitern und Schaffung von Arbeiterwohnungen von ihrer bisherigen, prinzipiell ablehnenden Einstellung gegenüber Wohnungsbau-Auslandsanleihen abweisen wird, da in diesen Fällen der verbundene Charakter der Auslandsanleihen für Industrie- und Arbeiterwohnungen nicht bestritten werden kann.

Die Umstellung von Belegschaftsmigliedern ist gelegentlich in südlichen Landesteilen sowie die Konzentrationsbewegung in der rheinisch-westfälischen Industrie überhaupt, ferner die Wiedereinführung der achtstündigen dreigeschichtigen Arbeit in der Großindustrie werfen eine Reihe von Fragen der Wohnungsbeschaffung für die Arbeiterschaft auf. In der Nachkriegszeit sind bis zum Januar 1928 ungefähr 20 000 Bergarbeiter-Wohnstätten im Ruhrgebiet gebaut worden. Im Jahre 1920 haben wir mit der Ausführung unseres Wohnungsbauprogramms begonnen. Die Inflation und die Diffusion des Ruhrgebiets haben der Durchführung unseres Programms außerordentliche Schwierigkeiten bereitet. Als die Franzosen ins Ruhrgebiet einrückten und ihre Sperrmaßnahmen zur vollstän- digen Abschließung des Ruhrgebiets führten, standen 8000 Siedlungsbauern als Ruinen da. Erst später konnten diese Wohnungen mit Hypothekendarlehen fertiggestellt werden. Zur Zeit stehen uns keine besonderen Zuschüsse für die Durchführung unseres Bauprogramms zur Verfügung. Wir müssen die Finanzierung von jeder anderen Bauherr mit Hauszinsdarlehen und Hypothekendarlehen vornehmen. Die Wohnungsverhältnisse im Ruhrgebiet liegen besonders ungünstig. Auf Grund der letzten Wohnungszählung haben im preussischen Durchschnitt von 100 Gesamthaushaltungen 59 keine eigene Wohnung. Im Ruhrbezirk beträgt die Zahl dieser Prozentzahl auf 8,18. Für Gelsenkirchen ist die Ziffer mit 10,6 Proz. besonders ungünstig. Reich-

länder und Gemeinden müssen zur Bewältigung des Problems der Arbeiterwohnungsbeschaffung, eines Problems, das eine der wichtigsten nationalen Aufgaben darstellt, Mittel und Wege finden. Trotz der durchaus anklaren Verhältnisse sowohl im inländischen als auch im ausländischen Kapitalmarkt, ist es zu wünschen und zu hoffen, daß alle berufenen Stellen sich um die Beschaffung der Mittel bemühen, die uns eine Baulustigkeit ermöglichen, die zum mindesten der des Jahres 1927 entspricht.

Bogum, 5. Jan. (Das Straßenbahnunglück in Bogum.) Bei dem Straßenbahnunglück in Bogum, bei dem Straßenbahnwagen am 1. Januar in der Neujahrnacht fast nachmittags verunglückte vier Personen leicht verletzt worden. Der Materialschaden ist erheblich. Ob ein technischer Fehler oder ein Verschulden des Personals vorliegt, dürfte die Untersuchung ergeben.

Wanne-Eidel, 5. Jan. (Alle Personen.) In Wanne-Eidel leben zurzeit 1395 Personen, die das 70. Lebensjahr überschritten haben. Davon sind 569 Männer und 826 Frauen.

Wanne-Eidel, 5. Jan. (Töblich verbrannt.) Mit heißer Lauge verbrannte sich die 24jährige Ehefrau E. E. E. Sie starb im Krankenhaus an den Folgen der erlittenen Verletzungen.

Essen, 5. Jan. (Theaterkräftigerliche auch in Essen.) Im Zusammenhang mit der Theater-

krise in Frankfurt am Main soll Intendant Weichert mit Ablauf der Spielzeit auscheiden, und man spricht davon, daß der Schauspiel- direktor Dr. Martin Korb-Essen sein Nachfolger werden soll. Diese Gerüchte entbehren jeder Grundlage, zumal von einem Weggang Weicherts bisher nichts an maßgebenden Stellen bekannt ist und Dr. Korb-Essen seine eben angefangene Aufbautätigkeit in Essen abbrechen wird.

Essen, 5. Jan. Die Kruppische Zahnklinik, die sich aus den kleinsten Anfängen zu einer der ersten deutschen Zahnkliniken entwickelt hat, konnte auf 25 Jahre erfolgreicher Tätigkeit zurückblicken. Während im Gründungsjahr nur zehn Personen beschäftigt waren, sind gegenwärtig 100 Angestellte in ihr tätig. Dazu kommen noch 100 Leute, die in der Kruppischen Stahlgießerei arbeiten. Mit der Eröffnung der neuen Gebissplatten aus Stahl, die am 2. August 1919 eingeführt wurden und das größte Interesse im In- und Auslande hervorriefen, begann für die Zahnklinik ein neuer Aufstieg.

Düsseldorf, 5. Jan. (30 Jahre Tazhen- dieb.) Dieser Tage nahm die Düsseldorf- Kriminalpolizei einen etwa 50-jährigen Russen fest, der einen unheimlich geschickten Taschendiebstahl im Hauptbahnhof ausgeführt hatte. In einem sechsfachen Zusammenstoß gab der Verhaftete uneingeschränkt zu, seit drei Jahrzehnten von einträglichem Taschendiebstahl gelebt zu haben und dabei nur wenig bestraft worden zu sein, da er sich mit Erfolg sechs verschiedener russischer Namen bedient habe und so einer schweren Strafe wegen

Rückfahldiebstahls entziehen konnte. Dieser internationale Dieb nahm in den letzten Jahren seine Familie, eine Frau und zwei Kinder, auf seinen Reisen mit und hatte sie diesmal in einem der vornehmsten Düsseldorfer Hotels untergebracht. Er hat stets nach seinem diebstahligen Tun in D-Jügen, im Gebränge auf Hauptbahnhöfen und in Großpostämtern sowie auf Turplätzen die Briefstaschen, denen er das Geld entnommen hatte, in die nächsten Postbriefkasten geworfen, damit die rechtmäßigen Besitzer „nicht am Ende auch noch um ihre Papiere und Ausweise kamen“. Er ist in ausgezeichnetem Deutsch offenbar. Evident ist die Vielsprachigkeit dieses Diebes, der außer Russisch und Deutsch noch Lettisch, Polnisch, Rumänisch, Italienisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Englisch und Holländisch spricht, wie einwandfrei festgestellt werden konnte. Bevor er jetzt wieder ins Rheinland kam, hat er in ganz kurzer Zeit so ziemlich alle Teile Westeuropas bereist. Er trat zunächst in Amsterdam, dann in Stockholm, Riga, Berlin, Leipzig, Dresden, Prag, München, Wien, Belgrad, Bogen, Meran, Stuttgart, Zürich, Genf, Lugano, Paris, Lyon, Marseille, San Remo und anderen Orten der Riviera auf und hat nach seinem rückfahldiebstahligen Gesandnis dabei reiche Beute gemacht. In Bonn fielen ihm bei einem einzigen Griff 13 000 Franken in die Hände, kurz darauf einige hundert Dollar, dann wieder 4000 Schweizerische Franken und entsprechende Werte mehr. Auch als verheimlichter Betrüger vermochte dieser Russe das russische Glückstingelkomitee in Belgrad erheblich zu prellen.

Münster, Minder u. Sauerland

Münster, 5. Jan. (Ein ungetreuer Gewerkschaftssekretär.) Wie die „Westfälische Landeszeitung“ aus Dnsabrück meldet, soll der Gewerkschaftssekretär August Kupper in Dnsabrück, der dort die Ortsgruppe des Deutschen Bau- gewerkschaftsbundes leitete, Dnsabrück ohne Wohnungsangabe und unter Hinterlassung von 40 000 Mark Schulden verlassen haben. Außerdem sollen von Kupper Gewerkschaftsbeiträge eingezogen worden sein, über die keine Abrechnung erfolgte. Wie hoch sich die Summe beläuft, steht noch nicht fest.

Goesfeld, 5. Jan. (Unglücksfall.) Im Moor zwischen Goesfeld und Velen verunglückte der Invalide Heinrich Seltling aus der Bauernschaft Stevede tödlich. Seltling war in Ramsdorf auf Besuch gewesen und war dann den zweifelhafte Weg zu Fuß von Ramsdorf nach Hause gegangen. Von der Dorfstraßenfabrik aus benutzte Seltling das Geleise des Torfwertes Kammann-Velen. In der Dunkelheit muß Seltling den Weg verpaßt haben. Er wurde erst sechs Tage später in einem Graben neben dem Geleise tot aufgefunden.

Deese, 5. Jan. (Niedergang eines Meteors.) Auf der Straße von Dörpelt nach Deese bemerkten zwei Radfahrer am nächtlichen Himmel eine Helle mit langem Schweif. Die Erscheinung zeigte sich in südlicher Richtung und dauerte nur wenige Augenblicke. Einige Zeit später hörte ein Bewohner der Nachbargemeinde Dröper, namens Gutmann, plötzlich in seiner unmittelbaren Nähe ein hartes Brausen und gleich darauf dicht neben sich einen starken Aufschlag. Die Nachforschung ergab, daß ein Meteor im Gewicht von gut drei Pfund an der Stelle eingeschlagen war.

Soest, 5. Jan. (Großes Schadenfeuer.) In der Besitzung des Landwirts Rosenberger Brad Feuer aus. Da es sich um ein Fachwerkhäus handelte, nahm der Brand rasch einen solchen Umfang an, daß die Ortsfeuerwehr dem Element machtlos gegenüberstand. Wohn- und Stallgebäude brannten fast reiflos nieder. Auch das Mobiliar und das Vieh — bis auf drei Pferde — konnten nicht mehr gerettet werden.

Ansteigen der Unfallziffern im Jahre 1927

auch bei der Eisen-Hütten-Industrie.

Bis 25 Prozent gegen das Vorjahr.

Nicht nur im Bergbau hat sich im verflochtenen Jahre ein Ansteigen der Unfallziffern bemerkbar gemacht, sondern auch in der Eisen- und Stahlindustrie, sowie ferner in den Maschinen-, wie überhaupt in den gesamten weiterverarbeitenden Industrieunternehmen. Es darf als nicht zu hoch beziffert sein, daß das Jahr 1927 der Eisen- und Stahlindustrie im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, trotz der seit 2 Jahren bestehenden, regen Unfallverhütungspromaganda, die vom Arbeitgeber wie Arbeitnehmer mit allen nur erdenklichen Mitteln betrieben wird, gegenüber dem Jahre 1926 eine Unfallsteigerung von mindestens 20 bis 25 Prozent bringen wird. Aber nicht nur die Zahl der übertragene gemeldeten Betriebsunfälle ist gestiegen, sondern auch die Zahl der erstmalig auf entgeltlichen Unfallfälle überhaupt.

Auch im heiligen Bezirk haben die Betriebsunfälle eine wesentliche Steigerung erfahren. Es ist nicht allzu schwer, bestimmte Erklärungen und Gründe für das Anwachsen der Unfallziffern zu finden. Es darf ruhig gesagt werden, daß die allerorts betriebene Verks-unfallverhütungspromaganda die Arbeiter- schaft dazu veranlaßt haben dürfte, daß sie Unfälle, auch wenn sie noch so belanglos erschienen, zur Meldung und Anzeige bringen. Es ist eine unabhängige Tatsache, daß heute, im Gegensatz zu früher, sehr viele kleinere und anscheinend geringfügige Unfälle angezeigt werden, um von vornherein vorbeugend gegen etwaige Verhältnisse der Verletzungen zu wirken. Aber auch die Einbeziehung der Unfälle, die sich auf dem Wege zu und von der Arbeit ereignen, die sogenannten „Wegunfälle“ in die Gruppe der Betriebsunfälle, haben im Jahre 1927 eine wesentliche Höhe und nicht zu unterschätzende Zahl an Unfällen gebracht.

Als weiteres Argument, das ein Ansteigen der Unfallziffern erklärlich erscheinen läßt, ist anzuführen, die erhöhte Einstellung von Arbeitskräften im verflochtenen Jahre, bedingt durch die gebesserte Wirtschaftslage in der Eisen- und Stahlindustrie. Die Wiedereinstel-

lung zahlreicher auf Monate und Jahre dem Erwerbsleben entzogener Arbeiter und ungelernter Arbeitslosen sowie starker Arbeiterwechsel innerhalb der einzelnen Betriebsgruppen tragen ebenfalls wesentlich zu starker Gefährdung der Arbeiter und zum Ansteigen der Unfallziffern bei, da diese Leute naturgemäß mit den Betriebsgefährten nicht mehr genügend vertraut sind. Auch ist zu bedenken, daß der Kreis der versicherten Personen weit größer ist als früher.

Zuletzt dürfte auch die Gewährung erhöhten Krankengeldes einen besonderen Einfluß auf die Meldung von Unfällen haben. Dies hat zur Folge, daß auch ganz unbedeutende Verletzungen zur Einmeldung der Unfälle führen. — Während in der Inflationszeit, ja sogar bis spät in das Jahr 1924 hinein das Interesse an der Anmeldung von Unfällen auf Seiten der Versicherten abgenommen hatte, weil die Rente bei der fortwährenden Geldentwertung wenig oder gar keinen Anreiz bot und bei der später eintretenden Währungsstabilität die Renten ziemlich niedrig gehalten waren, (für eine 10-15prozentige Rente gab es beispielsweise viereljährlich 1 RM.) nahmen die Unfallmeldungen bereits im zweiten Halbjahre 1925 auf Grund des zweiten Gesetzes über Änderungen in der Unfallversicherung vom 14. Juli 1925 erheblich zu, da durch dieses Gesetz die Leistungen der Berufs- genossenschaften wesentlich erhöht wurden.

Im Hinblick auf die geschilderten Gründe und Verhältnisse muß es Jedermann einleuchten, daß diese Gründe für die Vermehrung der Unfallziffern in erhöhtem Maße beitragen.

Es wird immer wieder von Arbeitgeber- wie von Arbeitnehmerseite Hand in Hand nach weiteren Mitteln gesucht, um die Unfallverhütung und die Bekämpfung der Betriebsgefahren in jeder nur denkbaren Weise zu fördern. Erfreulich ist die Tatsache, daß trotz der bedeutend erhöhten Verlustziffern die Unfallziffern der Jahre 1926 wie auch 1927 bei weitem noch nicht an die Zahl des Vorkriegsjahres 1913 heranreichen.

Zwei Seelen wohnen . . .

Von Dr. med. W. Jäger.

Nicht in dem Sinne Goethes, der seinen Faust ausruft: „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust“, nicht als Gegensatz zwischen dem Erdbundenen und dem Himmelfahrenden in der Seele jedes einzelnen Menschen ist diese Ueberdacht gedacht, sondern in des Wortes wahrer Bedeutung gibt es Menschen, die zwei Seelen beherbergen, von denen die eine nichts von der andern weiß. Es gab und gibt zuweilen Menschen, bei denen abseits des bewußten Daseins zeitweise noch ein Zustand eintreten kann, in dem derselbe Mensch einen gänzlich veränderten Charakter zeigt, ein von dem bewußten Dasein vollkommen isoliertes Dasein führt. Dieser Zustand kann Stunden-, ja tagelang und noch länger dauern. Es hat Fälle gegeben, in denen die Träger der zwei Seelen in zwei verschiedenen sozialen Schichten verkehrten, so zwar, daß sich das bewußte Dasein in einwandfreier bürgerlicher Weise abspielte, während sich die zweite Seele in Ungebundenheit, oft sogar in verbrecherischen Bahnen bewegte.

Die Erklärung für solche, beinahe romanhaft anmutenden Zustände, die aber wissenschaftlich beobachtet und einwandfrei beglaubigt sind, liegt darin, daß sich bei dem Betroffenen das sogenannte Unterbewußtsein selbständig gemacht hat. Wie man weiß, spielt das Unterbewußtsein bei jedem Menschen eine große Rolle. Die Vorgänge des Alltags, das Wissen, die Gefühle und jede Seelenregung spielen sich normalerweise im bewußten Seelenleben ab. Nach Ablauf der Reaktionen im bewußten Seelenleben verschwinden sie zum Teil für immer oder jedenfalls vorübergehend aus dem Gedächtnis und sinken in das Unterbewußtsein hinab, wo sie entweder in Ruhe verharren oder weiterhin feilsch bearbeitet werden. Aus dem Unterbewußtsein steigen sie in Form von Träumen vorübergehend wieder in das bewußte Seelenleben auf, oder sie über-

raschen uns mitten in der Arbeit mit einer Erinnerung oder einem Gedanken. Wie vielen Menschen ist der Vorgang bekannt, daß sie beim Erzählen irgendeinen Namen „auf der Zunge hatten“; blühschnell, wie er aufgetaucht war, die Schwelle des bewußten Seelenlebens nur gestreift hatte, ist er wieder verschwunden, um früher oder später einmal wieder zur rechten Zeit oder zur Unzeit aufzutauchen. In diesem Augenblick, als wir den Namen suchten, hatten wir das Bewußtsein der Name ist da, ich kenne ihn, und doch war uns der Zugang verschlossen. Hier ist die Stelle, wo wir bewußt vor dem Eingang zum Unterbewußtsein stehen.

Das Unterbewußte Seelenleben ist nun aber nicht nur ein Reservoir, in dem alles früher Erlebte oder Gedachte verankert, sondern es arbeitet auch ganz selbständig. Jede Geistestätigkeit, die intuitiv hervorbringt, die Tätigkeit des großen Dichters, des Philosophen, des Künstlers ist eine Arbeit, die aus dem Unterbewußten geboren ist.

Die moderne Seelenforschung hat die Zusammenhänge längst geklärt, und wenn wir heute z. B. vom Schlafwandeln hören, so wissen wir, daß in solchen Fällen das Unterbewußtsein so mächtig geworden ist, daß es vorübergehend, im Schlaf, Besitz von dem Körper ergreift hat, und zwar von den Muskeln, die sonst nur dem bewußten Seelenleben untertan sind. Es sind Fälle von der Wissenschaft beobachtet worden, bei denen sich im Unterbewußten eine ganz neue geistige Persönlichkeit gebildet hat, die sich plötzlich, einen vollkommen anderen, neuen Menschen vorstellend, des Körpers bemächtigt. Es gibt tatsächlich Menschen, die monatelang als eine andere Persönlichkeit leben, bis sie sich wieder in ihr altes Ich zurückfinden. Es kann sogar vorkommen, daß in demselben Menschen drei, vier und mehr Seelen, d. h. Persönlichkeiten, nacheinander oder nebeneinander existieren.

Selbstverständlich sind solche Vorkommnisse, wo sich das Unterbewußte gewissermaßen selbständig macht, nicht allzu häufig, aber in geringe-

rem Maße äußert sich der Einfluß des Unterbewußtseins doch im Leben vieler Menschen. Wieviel schiefes, krankes Gedanken dringen auch in das bewußte Seelenleben, des einzelnen aus dem Unterbewußtsein ein. Wie häufig mag ein solcher zwangsläufig sich entwickelnder, unbewußter Vorgang, eine Sucht, dem betreffenden Träger der Seele zum Verhängnis geworden sein! Die Geschichte der Menschheit wie das Leben des einzelnen birgt solche Züge, die man nur auf den Einfluß des unbewußten Seelenlebens zurückführen kann. Nur zu oft sieht man irgendeiner Tat eines angesehenen Menschen fassungslos gegenüber. Sie erscheint als Rätsel, weil sie in den Charakter, in das Seelenleben des Betroffenen sich nicht einfügen läßt. Mit der Erläuterung und wissenschaftlichen Erforschung dieser Zusammenhänge ist vieles verständlich geworden, was früher psychologisch ein Rätsel war.

##

Fortpflanzungs-Zusammenhänge.

Wir sind durch zahlreiche unsichtbare Fäden mit unseren Vorfahren verbunden, und manche physische Eigentümlichkeit unserer Person wird einst wieder als Kontur oder Kontur in unseren Nachkommen überausgen aufleben. Nicht immer ganze Teile, wohl aber viele Spuren und Züge der Individualität unserer Eltern und Vorfahren kommen in uns zu neuem Ausdruck, andere Wesenseigentümlichkeiten weisen eine durch Kreuzung entstandene Mischfarbe auf, treten sehr oft abgebläht, dann wieder verstärkt auf. Gewiß gehört ein scharfes, feinfühliges Witterungsvermögen dazu, den Reiz Mensch durch den Schlüssel Vornamen zu enträtseln, und nur wenigen Menschen dürfte es einigermaßen klar werden, wofür sie ihren Vorfahren zu danken haben und an welchen Mängeln ihre Erzeuger die Schuld tragen.

Kommen wir zur Welt, so sind wir das Ergebnis zahlreicher Quellen mit dem schon heimhaft vorhandenen späteren Charakterbild. Mancher Wesenszug wird allerdings erst später erkennbar, wenn er verschiedene Stadien der Entwicklung durchläuft, sollte er sich nicht erst im Alter entwickeln. Andere keine werden durch die aus neuen Lebensverhältnissen sich aufräumenden Neuveränderungen beeinflusst, vielleicht gar erstirbt. Bei einem kleinen Kinde lassen sich noch unsicher die physischen wie physischen Zusammenhänge mit den Vorfahren nachweisen, weil jeder Zug noch knospenhaft verhüllt ist und wenig Prägung zeigt; dagegen treten im Alter einige Züge der geistigen und körperlichen Erbschaft scharf hervor, trotz Neuänderungen, gleichwohl, die unter der Sonne neuer Lebensverhältnisse aus Neuanlagen hervorgehen. Eigentümlich ist die Tatsache, daß oft beim Kinde irgend ein Zug der Ähnlichkeit mit dem Eltern zum Ausdruck kommt, dann wieder verschwindet und sich nach einigen Jahren aufs neue deutlich gestaltet.

Sicher ist, daß nicht nur das Geblut und die äußere Linie des Körperbaues auf die Beschaffenheit der Eltern und Großeltern vererbt, sondern, daß wir auch hinsichtlich der verschied. körperl. Organe u. Funktionen mit unserer Erzeugern in engem Verhältnis stehen. Wäre der augen, ohren-, her-, lungen-, magen-, darm- oder lymphdrüsenkrank: irgend einer der Vorfahren oder verschiedene von ihnen dürften sich dafür empfänglich gemacht haben. Wäre es ein Genie: irgend einem Vorfahren oder der Multiplikation von zwei hervorragenden Vorfahren. Eine Kreuzung väterlicherseits entsprang dieser Goldstern. Der selbständige junge Mann hätte bei seiner Wahl sehr auf eine möglichst gesunde, wohlgebildete, aber auch intelligente Frau von guter Charakteranlage zu setzen.

Jedenfalls haben wir auf dem interessanten Gebiete dieser Lebens- und Entwicklungsfragen noch Königreiche der Erkenntnisse zu erschließen! D. Pr.

Von Rhein und Mosel

Köln, 5. Jan. (Todessturz aus dem zweiten Stock.) Ein 49-jähriger Drechsler aus der Kappelerstraße ist aus dem Fenster seiner im zweiten Stock gelegenen Wohnung gestürzt und tot liegen geblieben. Nach den Feststellungen ist die Tat eines Dritten ausgeschlossen. Der Verunglückte, der völlig betrunken war, ist anscheinend beim Versuch, sein offenes Fenster zu schließen, durch dieses auf den Hof gefallen.

Köln, 5. Jan. (Mysteriöser Tod.) Ein Justizwachmeister aus der Bachemerstraße wurde tot in seiner Wohnung aufgefunden. In unmittelbarer Nähe der Leiche lagen Blutspuren und erbrochene Speisereste. Die Leiche selbst war blau-rot verfärbt. Obwohl der Arzt Herzstillstand als Todesursache angeführt hat, wurde die Leiche von der Kriminalpolizei beschlagnahmt.

Köln, 5. Jan. (Schwerer Raub aus Not.) Ein 50-jähriger Mangelfabrikant trat in einer hiesigen Fabrik, in der er tätig war, mit zwei Pistolen bewaffnet in das Rohrbüro und nahm sich unter Bedrohung des Kassierers 850 Mark in Rohrläden weg. Der Täter lebt in großer Not, und da sein ganzes Gehalt gerichtlich gepfändet worden war, hat er sich nach seinen Angaben gezwungen gesehen, auf diesem Wege Geld zu seinem Unterhalte zu beschaffen.

Krefeld, 5. Jan. (Großfeuer auf einem Schiff.) Nachts entzündete sich in einem im Krefelder Rheinhafen liegenden großen holländischen Frachtdampfer der Rhein-Schelde-Gesellschaft ein Brand. Ein großer Teil der auf Deck des mittleren Schiffes befindlichen Ladung war vom Feuer ergriffen und wurde vernichtet, darunter 50 Ballen Kaput und eine Anzahl Käser mit Salz, ferner wurden 150 Säcke Bohlen und mehrere Käser mit Därmen und Häuten stark beschädigt. Auch das Schiff hat gelitten, besonders ein Teil der Kommandobrücke. Nach drei Stunden war das Feuer so weit bekämpft, daß ein Teil der Feuerwehre abgerufen konnte.

Wesel, 5. Jan. (Ein Sparfassenbuch über 2500 Mark erschwindelt.) In einer Wänerin in der Umgebung von Wesel kam ein Mann und gab an, daß er als Beamter der Sparkasse eine Kontrolle ihrer Bücher vornehmen müsse. Die Frau legte ihre Sparbücher vor und hierbei wurde ihr von dem angeblichen Beamten klar gemacht, daß b. dem Sparfassenbuch mit der Einlage von 2500 Mark etwas nicht in Ordnung sei und er dieses Buch mit nach Wesel nehmen müsse. Die Frau handelte das Buch daraufhin aus, und der angebliche Beamte hatte nicht allzuweit zu tun, als wie in Wesel von diesem Buch einen Betrag von ungefähr 2200 Mark zu erheben. Er ist unerkannt entkommen.

Gleve, 5. Jan. (Große Unterschlagungen bei den van den Bergh-Werken.) Der Direktor J. Decker von den Niederländischen Postage-Bauwerken (N. J. van den Bergh) ist wegen Unterschlagungen — nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um 10 000 bis 20 000 Mark

verhaftet worden. Die von den Bergh-Werken gehören wohl mit zu den bestorganisierten Fabriken der ganzen Welt.

Gelbern, 5. Jan. (Feuergefechte mit Wilderern.) In den letzten Tagen kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Wilderern und Jägern. Der erste Fall ereignete sich in der Nähe von Uedembruch. Im Verlaufe eines Feuergefechtes wurden zwei Wilderer erheblich verletzt, konnten aber trotzdem flüchten. Es wurde später festgestellt, daß es sich um Landwirtschone handelt. Der zweite Fall trug sich bei Wachtenont im Kreise Gelbern zu. Ein Landjäger erappte mit einem Jagdhüter zwei Wilderer, als sie bereits eine Anzahl Wild erlegt hatten. Auch hier kam es zu einem schweren Feuergefecht. Einer der Wilderer wurde schwer verletzt, während der andere fliehen konnte. Beide stammen aus Mülheim.

Bonn, 5. Jan. (Der Herzogenroman der Prinzessin Viktoria freigegeben.) Frau Bonhoff, die frühere Prinzessin Viktoria, hat ihren Einpruch gegen das Erscheinen des von einem Berliner Verlag herausgegebenen Buches „Der Herzogenroman der Prinzessin Viktoria“ zurückgezogen.

Erier, 5. Jan. (Prälat Raas wiederhergestellt.) Reichstagsabgeordneter Prälat Raas ist, gut erholt, aus Norichach (Schweiz) nach Erier zurückgekehrt. Er wird in den nächsten Tagen seine Tätigkeit wieder aufnehmen.

Bingen, 5. Januar. (Ein englisches Motorboot auf dem Rhein gesunken.) Das hier oberhalb der Köln-Düsseldorfer Landesgrenze liegende Motorboot der englischen Strompolizei ist infolge des Sturmes gesunken. Nur durch die starken Ketten, mit denen das Boot angekertert war, wurde ein Abgleiten verhindert.

Saarbrücken, 5. Jan. (Schlägerei mit Bahnschutztruppen.) Nachts kam es in einer Wirtshauskneipe zwischen Bahnschutztruppen und Gästen zu einer Schlägerei. Acht französische und belgische Soldaten gerieten in der Wirtshauskneipe mit einigen Gästen in einen Wortwechsel, wobei einer der Soldaten eine Pistole zog. Der Wirt entwand dem Soldaten die Waffe, gab sie ihm aber auf seine Bitte hin wieder zurück. Als Dank dafür versetzte der Soldat dem Wirt einen Schlag ins Gesicht. Darauf entstand eine allgemeine Schlägerei. Zwei Soldaten mußten in ein Lazarett geschafft werden.

mehrung der Konkurrenz, die seit dem Oktober eingeleitet hat, das weitere Stiegen des Einfuhrüberschusses, der sich im November auf 377 Millionen Mm. belief und in ganzem Jahre 3 Milliarden Mm. übersteigen dürfte, und der Rückgang des Auftragsbestandes in einzelnen Wirtschaftszweigen. Dennoch deutet die immerhin noch befriedigende Lage der Schiffsindustrie darauf hin, daß die rückläufigen Tendenzen in der Wirtschaft, die teils saisonmäßig bedingt sind, vor allem dann überwunden werden können, wenn, wie im Wirtschaftsmonat, große Arbeitsämpfe vermieden werden. Die Börse verbeßerte den Durchschnittsfuß aller Aktien in Berlin von 145,1 am 19. November auf 157,6 am 19. Dezember.

Die Ziehung der Auslosungsrechte.

100 Mark = 567,50 Mark.
Am 31. Dezember ist mit der Einlösung der im Oktober v. J. gezogenen Auslosungsrechte der Anleiheobligationsanleihe begonnen worden. Für die Einlösung ist ein Betrag von rund 134 Millionen Mm. aufzuwenden. Damit wird die Tilgung des 15. Teils der ausgegebenen Auslosungsrechte Serie 1 und 2 abgeschlossen. Im Jahre 1928 finden drei Ziehungen der Serie 1 und eine Ziehung der Serien 1 und 2 statt.

Die im Jahre 1928 gezogenen Auslosungsrechte werden zum fünften Neundbetrage mit den Zinsen von 4½ Prozent für die Jahre 1926 bis 1928 eingelöst. Ein gezogenes Auslosungsrecht über 100 Mm. wird daher eingelöst mit 567,50 Mm. Der Börsenpreis für 100 Mm. Auslosungsrechte beträgt gegenwärtig für die 1.3. Auslosungsrechte der Serien 1 und 2 etwa 280 Mm. der Serie 3 275 Mm.

Dortmunder Rindviehmarkt vom 4. Januar 1928.

Antrieb: 658 Stück Großvieh, 247 Schweine, 30 Kälber. Der Handel war in guten Tieren reich. Es kosteten Rinde 325—700 M. Rinder 250—500 M. Ausgezeichnete Tiere wurden über Notiz bezahlt. Samstags zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Markt und Klauenfische eingekauft worden. Die gemästeten Tiere sind mit Ohrmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehmarkt Dortmund“ und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 28 159—28 817 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 10 bis 15 M. von 8—10 Wochen 15—25 M. von 10—12 Wochen 25—35 M. Der nächste Markt findet am 1. Januar statt.

Biehverkaufshalle Lehrte vom Verkaufstage 3. Januar 1928.

Antrieb: 1715 Stück Ferkel und Lämmer (Schweine). Es kosteten im Großhandel: Ferkel Durchschnittsqualität: 6—8 Wochen alt 8—13 M., 12 Wochen alt 14—20 M. Lämmer: 3 bis 4 Monate alt 21—30 M., 4—6 Monate alt 31—50 M. Marktverkauf: Anfangs etwas lebhafter, nachher stark abflauend.

Wirtschaft und Handel

Tagung des genossenschaftlichen Giroverbandes der Dresdner Bank.

Dortmund, 5. Jan. Angesichts der zunehmenden Bedeutung, die die Weiterentwicklung der deutschen Kreditgenossenschaften im Rahmen der gesamten deutschen Wirtschaftsbewegung in diesem Jahre erfahren hat, und der damit verbundenen wachsenden Bedeutung der Kreditgenossenschaften für die deutsche Kreditversorgung überhaupt, hat sich der genossenschaftliche Giroverband der Dresdner Bank entschlossen, auch im Jahre 1928 wieder eine Giroverbandstagung abzuhalten, die am 4. Februar in Berlin stattfinden wird. Es handelt sich bei dieser Tagung um eine Zusammenkunft der in dem genossenschaftlichen Giroverband der Dresdner Bank zusammengeschlossenen Schulz-Deitschischen Kreditgenossenschaften (genossenschaftliche Volksbanken), die in den Genossenschafts-Abteilungen der Dresdner Bank ihr Zentralkreditinstitut haben. Zum genossenschaftlichen Giroverband zählen heute etwa 1000 derartiger Volksbanken, die sich über das ganze Deutsche Reich verteilen. Ueber die Tagung selbst erzählt man vorläufig folgendes: Es ist beabsichtigt, in den Mittelpunkt der Tagung das Reparationsproblem und seine Bedeutung für die deutsche Wirtschaft zu stellen, um auch den mittelfränkischen Kreisen einmal die Bedeutung dieses Problems für die gesamte deutsche Wirtschaft näher vor Augen zu führen. Wie die auf der letzten Tagung gehaltenen Referate, so werden auch die Vorträge der bevor-

stehenden 4. Tagung, die unter der Leitung des Mitgliedes des Vorstandes der Dresdner Bank W. Leemann steht, und auf der die Behörden und die maßgebenden wirtschaftlichen Verbände vertreten sind, weitgehende Beachtung finden. Nach einem einleitenden Referat des Bankdirektors Paul Kaymund über „Die Entwicklung und Tätigkeit des genossenschaftlichen Giroverbandes der Dresdner Bank im Jahre 1927“ werden unter anderen sprechen: Reichsminister a. D. Dr. Peter Meinhof über „Die Reparationsfrage und die deutsche Wirtschaft“, Professor Dr. M. J. Bonn über „Das deutsche Kapitalproblem“ und Dr. Konrad Mettner, Präsident der Bank von Danzig, über „Die Kreditgenossenschaften im Lichte der ethischen und gesellschaftlichen Grundbegriffe von Schulz-Deitsch und Gräber“.

„Vorbereitung eines Rückganges“.

Handel und Gewerbe im Dezember nach den Berichten der Handels- und Handwerkskammern.
Der letzte Monat des vergangenen Jahres zeigt die Wirtschaft noch auf der Höhe, die sie im Laufe des Jahres allmählich erklommen hatte. Allerdings machen sich einige Anzeichen bemerkbar, die als Vorbereitung eines Rückganges gedeutet werden können. Hierzu gehören insbesondere das starke Steigen der Arbeitslosigkeit auf 1 000 000, die Ver-



SD 2341 Maskenkostüm „Teppuppe“ im Rokokostil. Kleid aus altrosa Taft. Ausgeschnittenes Leibchen. Falbfarbene mit Silberband eingefasste Bazar-Schnitt Gr. II (Oberweite 96 cm). Preis 90 Pf.

SD 2343 Pagenkostüm für Damen. Kittel aus schwarzem Maskenatlas, hochgeschlossenes, einarmiges, kariertes Taftbüschchen. Schwarzer Filzhut. Bazar-Schnitt Gr. II (Obw. 96 cm). Preis 90 Pf.

SD 2344 Venezianische Edeldame aus der Rokokozeit. Reifrock aus großgeblühtem Taft m. abstechenden Bandkräusen. Dreispitz. Schleiertuch. Schnitt Gr. II (Obw. 96 cm). Preis 90 Pf.

SD 2349 „Pique-As“. Leibchen mit schwarz. Applikationen. Rock mit Spielkarten bemalt. Zylinderhut, an dem auch Spielkarten befestigt werden können. Schnitt Gr. I (Obw. 90 cm). Preis 90 Pf.

SD 2350 Phantasiekostüm. Prinzesskleid aus rotem Maskensamt mit gelblichen Spitzen. An der weißen Perücke Bandschmuck mit Hüthen. Bazar-Schnitt Gr. I, II (Oberw. 90, 96 cm). Pr. 90 Pf.

SD 2351 „Russische Bäuerin“. Buntgesticktes Blusenhemd. Armellose Samtjacke mit Pelzbesatz. Gemust. Rock. Kopfschmuck mit Stein und Perlen besetzt. Schnitt Gr. II (Oberw. 96 cm). Pr. 90 Pf.

SD 2353 „Pierrot“. aus schwarzem oder farbigem Samt oder Maskenatlas für junge Damen. Weiße Tüllfalben, passend zur Halskrause. Bazar-Schnitt Gr. I, II (Oberw. 90, 96 cm). Preis 90 Pf.

SD 2354 „Schwarzkünstlerin“. Weißes Seidenkleid. Am weiten Rock applizierte oder gemalte Medaillons. Aufplättmuster P 2354 Preis 65 Pf. Bazar-Schnitt Gr. I Oberweite 90 cm). Preis 90 Pf.

Was soll man wählen, Höschen oder Rock? Oder gar den ganz weiten, durch Drahtgestell gestützten Rock einer Teppuppe oder einer venezianischen Edeldame? Will man in der graziösen Würde und dem Prunk eines großen Kleides unter den allzu vielen „einzig“ wirken oder soll man knabenhaft angezogen, unbehindert durch sein Gewand, lachen, toben und tanzen dürfen? Ebenso bequem sind aber auch die kurzröckigen Kostüme, die namenlos nur durch die aparte Idee und schöne Farben wirken wollen. Denn diese sind, neben der Idee, die große Hauptsache bei der Zusammenstellung eines Faschingskostüms. Sie geben dem Kostümfest das berauschende, phantastische Gepräge.

Unsere Leser erhalten gebrauchsfertige Schnittmuster hierzu vom „Bazar“, Berlin W. 9
Bazar, Elegante Mode und Modenwelt bestellt man in der Buchhandlg. der Kamener Zeitung.

Unentwegtheit



Was ich mir reiflich überlegt —



Will ich vertreten unentwagt —

Gelbstift.

Kommt: „Ihr kann
 den Brief nicht lesen, Herr
 Prinzipal. Die Hand-
 schrift ist zu schlecht.“
 Geh: „Ihr, Unstimm!
 Das kann jeder Ge-
 lehrte lesen! Zeigen Sie mal her!“

Wichtig.

„Gestern traf ich —“
 — „Wie?“ — „Nein
 Lehmann und der —“
 „Ach schlecht aus?“ —
 „Nicht doch, er sagte mir
 —.“ „Er habe in der



Will kämpfen gegen Lug und Trug



Bis zu dem letzten Atemzug . . .

Griffath.

B a d f i f f : „Ein himmlischer Mensch, dieser neue Tenor! Seine Stimme hat er wie lauter Schlaghahne!“

Kotler Kundrud.

„Frau Schulse, Ihr Junge kam heute aber mit sehr schmutzigen Ohren in die Schule.“
 „Ach, lassen Sie doch Bräz darüber wachsen, Herr Lehrer.“

Die atmosphärische Zante.

Tante: „Luft, Luft — mir bleibt das Herz stehen!“
 P a r t h e n: „Über Tante, wie kann denn bei dir etwas
 stehen bleiben; Papa sagte doch, er hätte dich erst gestern
 lebendlich aufgefunden.“

Wichtig tituiert.

Es ist (zum Pessner,
oder ihn mit Sauce an-
schüttet): „Sind Sie
doch nicht so hastig,
wenn Sie Sauce tragen,
Sie Sauce mind!“

Sie gibt nach.

„Sagert hier ein Brief unter der Chiffre 500 000 Ruffe?“

"Dann bieße ich unter
5 Stüffe?"

Wer den Schaden hat...



„Aber Eva — die Schlange sollte doch auf dem Bauche kriechen
ihre Leben lang!“

Druckfehler.

(Aus einem Roman.)

உதக அழிவுநிலை.

Die kleine Eli
(zur Mama, die am
Weiber mit ihr die
Schwäne betrachtet,
deren Wilts sich im Wal-
den spiegelt): "Ach Ma-
ma, schon den Schwan,
da hängt unten noch
einer verfehrt dran."

Wöchentliche Gratisbeilage
zur „Kamener Zeitung“

Humoristische Blätter

Wine bitter spine.

Gräulein A.: „War Herr Braun übermüdet, als er
stürzte, daß ich verlobt wäre?“

Eröflein 22. Ein fischen."

Fräulein A.: „Fragte er nicht, wann es geschehen
sei?“

Fräulein B.: „Nein, nicht wann, sondern wie es
möglich ist.“

Originelle Erklärung.

Müller (zu einem Herrn, den er vor einer Stunde kennen lernte, und mit dem er nun eine Partie Billard spielt): „Werthwürdig, anfangs waren Sie immer im Verzug, jetzt aber gewinnen Sie fortwährend.“

Schäpe: „Ja, Herr Müller, ich habe nämlich die Eigentlichkeit an mir, daß ich bei längerem Bekanntheit gewinne.“



Wintersport

„Famoser Kerl, der Assessor! Und dabei war der Mann
neulich an einem schweren Einbruch beteiligt!“
„Was du nicht sagst! Wo denn?“
„Auf dem Schloßjoch!“

Pflanzen von Bleichserie und Freilauch.

unter zu ziehen im engen Sinne vertheilt man das Getreide der Bürgel, wenn beim Aufluffen der obersten maffen Bodenſchicht

Gefährliche Drohung

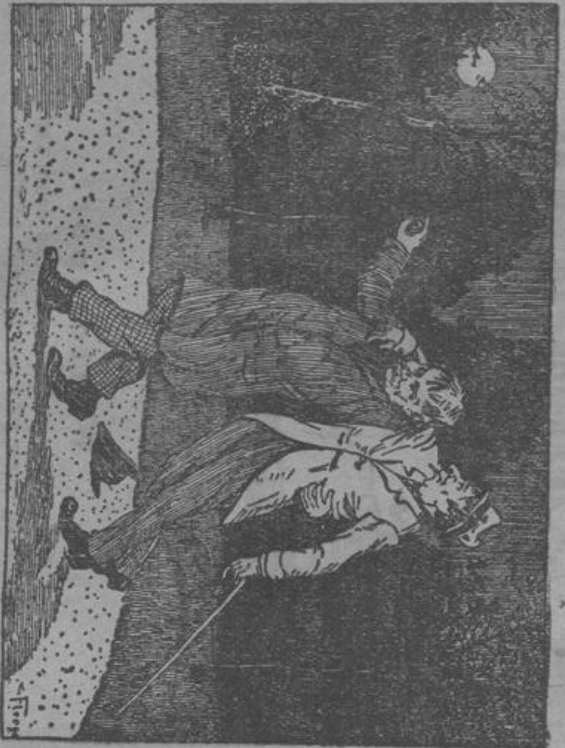


Teddy. „Wenn sie langer Leben mich noch einmal so nachlässig grüßen, schlage ich Ihnen den Hut vom Kopf, verstanden?“

Don der Mutter.

Dame: „Sie kommt es, Herr Meister, daß Sie noch gut keinen Anflug von Bart haben, wo doch Ihr Herr Papa so einen stattlichen Vollbart besitzt.“
Herr Meister: „Sehr einfach, gnädiges Fräulein, ich schlage darin mehr nach meiner Mama.“

Mondscheinbrüder



„Willen, is det nu der Mond oder is et enee Bogenlampen?“
„Wechte, det kann ick dir nicht genau sagen, ick muß erst mal fühlen, ob sie uff'n Pfahl steht!“

Stus dem Zagehuh eines

Gaußscheits.
Man soll den Fremden nicht vor dem Krinngelbe loben.
Herr am Gaußscheit spott, spürt bald die Folgen.

Man darf nur dann ausschelten, wenn man der Zinnesginken sicher ist.

Gaußscheit und Oberkellner haben den Gosseler im Gade.

Schnige sind Miffantenarten.

Se bestanter der Mufftrag, desto nobler die Begabung.

Ein Gaußscheit muß jeden Steg und jede Stiege kennen.

Größe Sandstuhnummer erst setzt gute Zeugnisse.

Die Gaußscheitartiere ist noch nicht die schlechteste.

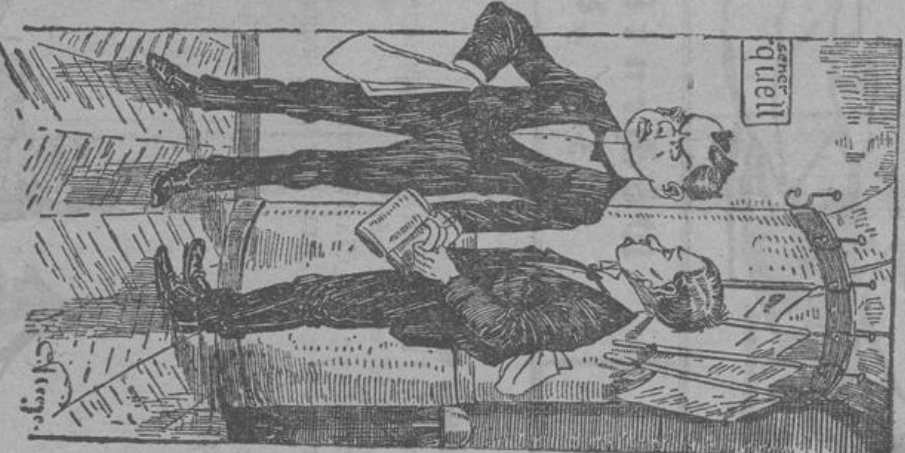
Keiner Geruchstift ist besser als großes Verdienst.

Geschäftsweltende wollen wie Hergeladen behandelt sein.

Entführung.

Du ghalter (im Mannschutzhause):
„Sagen Sie mal, das Fräulein, welches eben den roten Stoff kaufte, soll immer noch mit herüber; auf die habe ich noch Einwand gemacht.“
Domini: „Nein, wir konnten das richtige Brot nicht finden, und da hat sie mit Ihre Male als Muster beigezeichnet.“

Ein Gewichiger



„Was der Herr hat dir Trinkgeld angeboten?“
Ja, ich hab's genommen und ihm aber einen Blick zugeworfen, den er sich nicht hinter den Spiegel stecken wird!“

Motivität.

„Also im Madegimmer spult Ihr Schloßgeist, Herr Sommergärtner? ... Da haben Sie ihn wohl noch nie gesehen?“

Enttäusch.

M.: „Du, sieh mal, die beiden Damen sehe ich jeden Tag hier promenieren.“
M.: „Nun, das sind eben Mägdchen von der Frauenbewegung!“

Nach eine Paffion.

Wie: „Für Knirschkarton lebe und sterbe ich!“
Sie sammeln doch auch welche, Herr Meister?“
Er: „Nein, mein Fräulein, ich bin passionierter Knirschkarton!“

Schmerzhaft!

„Reicht du noch, Arthur, auf dieser Bank fange ich an meinen Spombobau, der unsere Reichtumsart vermittelt!“
„Du hast ein eigenes Zelekt, einen immer die unangenehmsten Erinnerungen zu wecken!“

Zu Esier.

Er: „Na, Meiers Ehe wird auch keine beneidenswerte sein!“
Wie: „Bleibe bereit!“
Er: „Du siehst doch an uns, was dabei herauskommt, wenn so 'n alter Esel 'ne junge Gans heiratet.“

Stierische Stiele.

„Reicher ist Ihnen der Stiel von Ihren Jungen?“
„O, ich prüfge sie alle gleich gern!“

Musung.

Fante: „Ist das halt hier im Zimmer, Simber, ich Harpore vor Stroh mit den Gähnen!“
— „Da nimm keine Gähne doch heraus, Sonne!“

Der rasende Stammgast



Ein Solatius.

„Na bu, der Bitt, das ist aber einer! Der bringt ja die Krüge immer nur halbooll!“
„Ja, weißt, der kann noch so heimlich noch nicht mehr tragen!“
„Du meinst wohl, ich on nicht mehr!“

Stimmung bei der Schmirer.

„Stiches Strungen, es ist bloß ein Streich im Theater, sollen wir vor dem alten spielen?“
„Schwätz, gib ihm das Eintrittsgeld wieder.“
„Dafür hab' ich ja schon Bausch gekauft.“

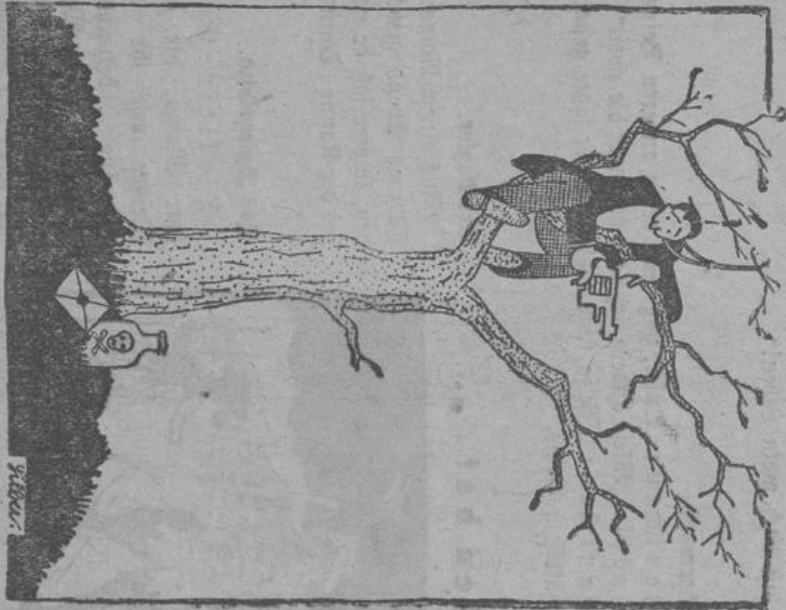
Kunstst.

Beliant: „Wer singt denn da drinnen so grüßlich?“
Stenfmabthru: „Die Frau Kichst!“

Zimmer schlagfertig.

„Herr Bitt, gehen Sie wieder in der Gruppe zwei Stiegen auf einmal gehoben.“
„Sie blühlicher, aber Stiegen auf einen Schlag.“

Die Hauptsache



Selbstmordkandidat: „Jetzt habe ich alles, was ich brauche: Gift, Strick, Revolver, nur der Mut fehlt.“

Lichtspiel-Haus



Der ominöse Treffpunkt